Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

38 (23.1.1925) Abendausgabe

Visual Library

Freitag, 23. Januar 1925. Abendausgabe 122. Jahrgang Nr. 38.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.30 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Konpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für Wirtschaft, Stadt und Baden: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weick; für „Pyramide": Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 18 — Hauptschriftleiter Nr. 19 — Schriftleitung Nr. 20 — Verlag Nr. 21, 297 und 1923 / Postscheck-Konto Nr. 9542 Amt Karlsruhe

Werdende Seemacht.

Französisch-polnische Rüstungspolitik in der Ostsee.

Von

Kapitän z. S. a. D. Martini-Danzig.

Die Ostsee pflegt als Binnenmeer im allgemeinen nur geringes Interesse zu erwecken; allenfalls beschäftigen sich die sogenannten Anliegerstaaten mehr oder weniger lebhaft mit den Fragen, die wirtschaftliche und politische Vorgänge in der Ostsee betreffen. Der „Stille Ozean" mit seinen großen Problemen, dem Aufmarsch zu den amerikanisch-japanischen, zunächst nur fingierten Entscheidungskämpfen bei den Flottenmanövern des nächsten Jahres, dem jetzt beschlossenen Ausbau Singapures zum englischen Flottenstützpunkt, der sich unmittelbar gegen Japan richtet usw., lenkt heute den Blick hauptsächlich nach den Meeren des „Ferneren Ostens"; man unterschätzt so die weltpolitische und weltwirtschaftliche Bedeutung der Ostsee, in der die „deutsche Freie Stadt Danzig" und die Republik Polen eine sehr wichtige Rolle spielen. Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß die Ostsee jemals ihren Wert in der Weltgeschichte und Weltpolitik verloren hätte. Die hohen Ziffern des Seeverkehrs nach und von den Häfen der Ostsee sind allein schon der beste Beweis für diese Behauptung. Im Jahre 1923, also schon nach dem Weltkriege, passierten den Nord-Ostseekanal rund 45 000, den Sund annähernd 40 000 Schiffe, wogegen den Suezkanal in demselben Jahre nur 4672, den Panamakanal nur 3967 Schiffe durchfuhren. Selbstverständlich handelt es sich bei den in der Ostsee verkehrenden Schiffen in der Hauptsache nur um kleinere, als sie Suez- und Panamakanal zu passieren pflegen; trotzdem beweist der lebhafte Seeverkehr nach und von der Ostsee, an dem außer den Anliegerstaaten fast alle Großmächte beteiligt sind, mit einer unleugbaren Klarheit, daß die Handelsstraße der Ostsee eine der wichtigsten des Weltverkehrs geblieben ist, wobei zu beachten ist, daß der Ostseeverkehr diese Höhe erreicht hat, trotzdem Rußland von normalen, wirtschaftlichen Zuständen noch weit entfernt ist.

Es ist eine alte geschichtliche Tatsache, daß durch die starke Entwicklung des Seehandels an irgend einer Stelle der Welt die machtpolitischen Gelüste von Großmächten erweckt werden, diese Wege zu beherrschen, entweder um sie einfach dauernd in ihre Machtbereiche einzubeziehen oder um bei kriegerischen Verwicklungen auf die feindliche Machtkonstellation wenigstens einen empfindlichen, die Politik beeinflussenden Druck ausüben zu können. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen die zum Teil schon in die Tat umgesetzten Bestrebungen Frankreichs beurteilt werden, aus Polen eine Seemacht in der Ostsee zu machen, wobei nicht nur die „Freie Stadt Danzig" als zwar selbstständiges, aber leicht zu vergewaltigendes Staatswesen, sondern auch andere Anliegerstaaten die Leidtragenden sein werden.

Polen soll angeblich durch Ankauf mit französischem Gelde eine Flotte von 3 kleinen Kreuzern, 8 Torpedobootszerstörern, 12 Torpedobooten, 12 Unterseebooten erhalten; so meldete jedenfalls kürzlich die „Baltische Presse", die von polnischer offiziöser Stelle unterrichtet zu sein pflegt. Die U-Boote sollen dem neuen Typ der französischen U-Boote der Serie Naquin angehören, die zurzeit in Frankreich in Bau sind. Es handelt sich also um Boote von einem Deplacement von 1100 Tonnen. Ueberwasser und 1400 Tonnen Unterwasser. Die Bewaffnung besteht aus einem 10,2 cm Geschütz und 8 Torpedorohren, die Dampfstrecke soll 7000 sm über Wasser, 1100 sm unter Wasser betragen. Wenn polnische Zeitungen bei diesen U-Booten von einer „geeigneten Küstenverteidigung" sprechen, so muß man sich über diese Harmlosigkeit wundern. Diese Boote sind nicht für die „Defension", sondern für die „Offensive" bestimmt. Da der Bau und die Einrichtung einer U-Bootsbasis für ein seemännisch- und schiffahrtstechnisch so wenig oder garnicht durchgebildetes Volk wie das polnische Jahrzehnte erfordern würde, wird man zu diesem Zwecke nicht etwa auf Gdingen, dessen Ausbau zu lange dauert, sondern auf Danzig zurückgreifen, wo man schon die frühere Tankanlage der deutschen U-Boote in Neufahrwasser besitzt und einen U-Boots- und Munitionshafen auf der Westerplatte unter dem Schutze des so „abrüstungsfreudigen" Völkerbundes baut. Daß das wehrlose Danzig, das unter dem Schutz des Völkerbundes steht, dabei weiter vergewaltigt wird, ist gleichgültig, denn Gründe sind billig wie Brombeeren wenn man die Macht hat.

Die oben erwähnte polnische Flotte wird die Größe von 70 000 Tons erreichen und gegen 300 Millionen kosten. Polen, dessen wirtschaftliche Zustände alles andere als rosig sind, gibt heute schon 50 v. H. aller seiner Einnahmen für Rüstungszwecke aus.

Für die amerikanischen Kapitalisten muß es interessant sein zu hören, daß sich im Zeitalter der allgemeinen Abrüstung unter der Herrschaft des Dawes-Systems von Deutschland gezahlte Markbeträge und die von den Vereinigten Staaten Frankreich geliehenen Dollars in Frankreich in Kreuzer und U-Boote verwandeln, die unter polnischer Flagge die Ostsee unsicher machen sollen.

Obwohl der polnische Kriegsminister der Oeffentlichkeit die Notwendigkeit einer polnischen Flotte durch das Ausmalen aller möglichen Gespenster (z. B. die sowjet-russischen, deutschen gemeinsamen Flottenmanöver an der polnischen Küste usw.) zu erklären versucht hat, so fragt man sich doch, welche Aufgabe die Flotte eines Staates lösen soll, der weder Küsten, noch Kolonien, noch eine Handelsflotte zu schützen hat. Das Erscheinen einer so modernen Flotte in der Ostsee, wie sie für Polen vorgesehen ist, muß alle neutralen Anliegerstaaten lebhaft beunruhigen, denn das Kräftespiel verschiebt sich dadurch ganz bedeutend. Bisher brauchten die Anliegerstaaten nur mit der ständigen Anwesenheit ihrer Flotten zu rechnen; nun sollen moderne Seestreitkräfte in der Ostsee erscheinen, die nur Platzhalter Frankreichs im Osten sind. Damit befindet sich die Flotte einer Großmacht in der Ostsee, die den Interessen eines außerhalb liegenden Staates dient. Diese Flotte hat von allen sonst in der Ostsee erscheinenden Seestreitkräften anderer Nicht-Ostseemächte, die eigene Stützpunkte in der Ostsee entbehren und damit nach kurzer Zeit wie in einer Falle sitzen, den großen Vorteil, daß sie über eigene Stützpunkte, nämlich Danzig und später auch Gdingen, verfügt. Nachdem es Frankreich nicht gelungen ist, sich in Memel festzusetzen, verfügt es auf dem Umwege über Polen, über Danzig die Ostsee und damit die zu Anfang in ihrer Bedeutung geschilderte Weltverkehrsstraße, denn es ist klar, daß Frankreich mit der sogenannten polnischen Seemacht nach dem geplanten Ausbau derselben, einfach die engen Zugänge nach der Ostsee, sowie den Sund, den Großen und Kleinen Belt und den Nordostseekanal sperren kann, ganz abgesehen von den sonstigen Störungen, die der Seeverkehr der am Kriege gänzlich unbeteiligten Anliegerstaaten durch solche modernen Seestreitkräfte erfahren wird.

Der große Geograph Ratzel sagt über die Ostsee: „Wenn auch alle Uferländer der Ostsee in einer Hand wären und der stärksten, so würde sich die ganze übrige Welt zusammenschließen, um sich die Seewege nach Rußland, Finnland und Schweden freizumachen."

Die Weltgeschichte wird den Beweis zu liefern haben, ob es trotzdem französischen Machtgelüsten gelingen wird, die Ostsee zu beherrschen.

Der Schlußbericht der Kontrollkommission.

Die Inhaltsangabe der amtlichen Havasagentur.

Ein Vorstoß gegen Seekt.

WTB. Paris, 23. Jan.

In einer Havasmeldung aus London über den endgültigen Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommission heißt es:

Wenn man auch die von den alliierten Vertretern im Laufe der Ausarbeitung des Berichts eingenommene Haltung nicht kenne, da bis jetzt offizielle oder offiziöse Andeutungen über die Ansichten, die militärische autorisierte Kreise hätten, namentlich darüber, ob Deutschland früher oder später einen neuen Krieg vorbereiten könnte, nicht gemacht wurden, so könne man doch voraussetzen,

daß sie nach der Enquete der Alliierten die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß die Aspirationen des Deutschlands von 1914 noch nicht vollkommen aufgegeben worden

und die Befürchtungen darüber nicht vollkommen vage seien. Der endgültige Bericht werde beweisen, daß Deutschland die Bedingungen, die von den Alliierten als wesentlich bezeichnet würden, nicht erfüllt habe. So hätten die Kontrolloffiziere den Beweis gefunden, daß man in den Kasernen der Polizei eine viel höhere Zahl von Mannschaften gefunden habe als nötig und als zuzulassen sei, daß ferner die Fabriken für Kriegsmaterial nur scheinbar umgestellt, andere Fabriken von der Regierung gezwungen worden seien, das Material beizubehalten, um unverzüglich ihre Wiedereinstellung vollziehen zu können und noch anderen auf die Friedensarbeit umgestellten Fabriken vom Reiche Bedingungen auferlegt seien, die die sofortige Wiederübernahme dieser Unternehmungen durch die deutsche Regierung möglich machten,

schließlich, daß der Große Generalstab in geheimer Form weiterbestehe.

In gewissen Fällen, so behaupte man, könne man jedoch den guten Willen Deutschlands annehmen, so z. B. bei der angeblichen Geheimfabrikation von 30 000 Maschinengewehrrohren. Man könne auch annehmen, daß die anderen festgestellten Tatsachen nicht von außerordentlichem Ernst seien, und daß es schwer sei, deren Wiederkehr zu vermeiden, wenn es auch möglich sei, sie vorübergehend abzustellen. — Was aber in London und Paris als ernst für die Zukunft bezeichnet werde, sei, daß die Gesamtheit der Feststellungen der Kontrollkommission Zweifel an der Aufrichtigkeit des Deutschen Reiches aufkommen lasse und den Beweis erbringe, daß die Vorkriegsmentalität immer noch in Deutschland vorherrsche. Das sei, wie man sage, der Sinn, den man aus der Feststellung der Kontrollkommission herausschälen könne. Den alliierten Regierungen liege die Sorge ob, die nötigen Schlußfolgerungen aus den Tatsachen zu ziehen, die im endgültigen Bericht der Kontrollkommission festgestellt seien.

WTB. London, 23. Jan.

„Morning Post" erfährt, der Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommission werde in der ersten Februarwoche veröffentlicht werden. Die Kommission werde keine endgültigen Schlußfolgerungen ziehen, sondern sich auf eine objektive Darstellung der Tatsachen beschränken.

Das Blatt erfährt weiter, daß der Bericht in fünf Abschnitte zerfalle, entsprechend der Note der Botschafterkonferenz an Deutschland vom September 1922, nämlich:

1. Polizei.
2. Kriegsmaterial.
3. Auslieferung von Kriegsmaterial.
4. Dokumente über den Stand der Abrüstung zurzeit des Waffenstillstandes.
5. Gesetzgebung über Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial.

*

E. London, 23. Jan.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" vermutet, daß die Sitzung der Botschafterkonferenz in Paris am einige Tage verschoben werden wird. Die beabsichtigte vorläufige Note an Deutschland hätte daher bis jetzt noch nicht abgesandt werden können. Man höre nun ziemlich unerwartet, daß die interalliierte Kontrollkommission ihre Inspektion bis Ende des Monats fortsetzen werde.

Die „Times" teilen mit, daß der Schlußbericht der Kommission dem interalliierten Militärkomité in Versailles und der Botschafterkonferenz in den ersten Februartagen überreicht werden wird.

Die neue Abrüstungskonferenz.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

E. London, 23. Jan.

Der Beschluß des Präsidenten Coolidge, eine Abrüstungskonferenz nach Washington einzuberufen, hat nach Ansicht des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegr." allgemeines Interesse in England, in den Dominions und auch in Amerika selbst hervorgerufen. Es sei nicht klar, ob der Beschluß des Präsidenten durch die Nachricht beschleunigt worden sei, daß der Plan der für den März in Aussicht genommenen Reichskonferenz über die Frage des Genfer Protokolls fallen gelassen wurde. Es sei kein Geheimnis, daß Coolidge und die amerikanische öffentliche Meinung vorzögen, in dieser Frage ihre eigenen Wege zu gehen und eine eigene Konferenz einzuberufen, bei der die Frage der offiziellen Teilnahme Amerikas außer Frage stände. Eine Entwaffnungs-Konferenz ohne Amerika werde auf alle Fälle ein Fehlschlag sein.

E. Paris, 23. Jan.

Der Korrespondent des „Newyork Herald" in London teilt mit, daß die englische Regierung dem Vorschlag des amerikanischen Senates betr. Einberufung einer Abrüstungskonferenz sympathisch gegenüberstehe. Immerhin sei sie gegenwärtig der Ansicht, daß eine solche Konferenz zurzeit nicht möglich sei und zwar aus folgenden Gründen:

1. Zuerst müsse die Frage des Genfer Protokolls gelöst werden, bevor an eine Abrüstungskonferenz gedacht werden könnte.
2. Es ist wahrscheinlich, daß die Dominions von einer Abrüstungskonferenz nichts wissen wollen, gerade so wie sie dem Genfer Protokoll auch ablehnend gegenüberstehen.
3. Die englische Regierung glaubt, daß die nächste Initiative von Europa ausgehen sollte.
4. Die englische Regierung glaubt, daß die Abrüstungsfrage solange nicht angeschnitten werden könne, als die Frage der Sicherheit Frankreichs nicht gelöst sei.

Frankreich will nicht abrüsten.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

E. Paris, 23. Jan.

Im „Echo de Paris" bekämpft Pertinax den Vorschlag des amerikanischen Senats betr. die Einberufung einer Abrüstungskonferenz nach Washington. Er fordert, daß die französische Regierung in Washington erkläre, sie werde an einer Konferenz teilnehmen, wenn in vorausgegangenen Besprechungen eine Einigung aller Teilnehmer sichergestellt wäre. Eine Abrüstung zu Lande müsse auf alle Fälle französische Interessen verletzen, denn diejenigen Staaten hätetn im Falle einer Abrüstung den Vorteil, deren Industrien am stärksten entwickelt seien. Frankreich könne daher einer Abrüstung nur zustimmen, wenn gleichzeitig ein System von Garantieverträgen und Schiedsgerichtsabkommen geschaffen würde. Frankreich sollte aber mit dieser Erklärung nicht allzulange zögern, da es sonst in einigen Wochen oder Monaten zu spät wäre.

Oesterreichs Recht auf Selbstbestimmung.

Pr. Berlin, 23. Jan.

Die „Zeit" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Führer der österreichischen Großdeutschen, dem Präsidenten Dinghofer, der sich gegenwärtig mit dem Vizekanzler a. D. Dr. Frank in Berlin aufhält. Dinghofer erklärte u. a.: Wir müssen alles daran setzen, uns als selbständigen Staat zu erhalten und uns damit als deutscher Volksstamm in möglichster Unabhängigkeit dem deutschen Volke zu bewahren. Die Heimkehr in das deutsche Vaterhaus ist uns bekanntermaßen durch die Friedensverträge und durch die bestehenden Nachkriegsverhältnisse noch verwehrt. Trotzdem ist bei uns in Oesterreich die Ueberzeugung nicht erstorben,

daß auch für uns einmal der Tag der nationalen Gerechtigkeit kommen wird,

an dem auch für uns das Recht der Selbstbestimmung Tatsache wird. Bis dahin heißt es ausharren und die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem deutschen Volke diesseits und jenseits der Grenzpfähle auf allen Gebieten, soweit es möglich ist, zu festigen. Es ist daher selbstverständlich, daß wir gerne in das deutsche Reich pilgern, um dort jede Gelegenheit zur Herstellung des gegenseitigen Verständnisses zu ergreifen. Das war auch der Zweck meiner und des Vizekanzlers Reise. Mit großer Befriedigung kehren wir in die deutsch-österreichische Heimat zurück.

Vizekanzler a. D. Frank erklärte einem Vertreter der „Germania", daß man in Oesterreich auf die Zusammenarbeit mit Deutschland in Verkehrs-, Wirtschafts- und Kulturfragen großen Wert lege. Oesterreichs Lage als Mittlerstaat zwischen Deutschland und dem Südosten Europas werde durch die kulturelle Gemeinschaft wesentlich erleichtert. Der Handelsvertrag werde hoffentlich einen guten Anfang bringen.

Die heutige Abendausgabe unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Landtag zur Lohn- und Preisbildung.

Entschließung des Landtags zum deutsch-spanischen Handelsvertrag.

Vormittags-Sitzung.)

TU. **Karlsruhe**, 23. Jan.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde eine kurze Anfrage von deutschnationaler Seite über die Prämienzahlung der deutschen Reichsbahngesellschaft von Regierungsseite beantwortet (siehe besonderer Bericht).

Es kam dann zu einer kleinen Auseinandersetzung zwischen Landbund- und Zentrumsabgeordneten. — Abg. Gebhardt (Ldbd.) gab eine Erklärung ab über die Beratungen im Haushaltsausschuß zur Gebäudesondersteuer. Seine Bemerkungen über die damalige Haltung des Zentrums wurden von dem Abgeordneten Wittemann (Ztr.) zurückgewiesen, und es entspann sich nun ein Zurufen herüber und hinüber, wobei schließlich der Abg. Klaiber (Ldb.) den Abg. Wittemann (Ztr.) einen Verdrehungskünstler nannte. (Der Präsident rügte diesen Ausdruck).

Eingegangen war ein Antrag des Landbundes dahingehend, die Postverhältnisse auf dem Lande möchten alsbald wieder den Vorkriegsverhältnissen angepaßt werden. Der Antrag wird in einer der nächsten Sitzungen behandelt werden.

Darauf berichtete der Abg. Rüger (Ztr.) über die Stellungnahme des Haushaltsausschusses zu den Anträgen, bezüglich Herabsetzung der Reichsweinsteuer, Erlassung der Umsatzsteuer für inländische Weine, Erhöhung der Einfuhrzollsätze für Weine.

Vom Haushaltsausschuß war zu diesen Anträgen folgendes beantragt worden:

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken:

1. daß bei Abschluß der Handelsverträge nur solche Zollsätze für ausländische Weine zugestanden werden, deren Höhe den erforderlichen Schutz für die Erhaltung des badischen Weinbaues gewährleistet;

2. daß durch die Aufhebung oder doch wenigstens durch wesentliche Herabsetzung der Reichsweinsteuer und der Umsatzsteuer für inländische Weine die Rentabilität des einheimischen Weinbaues erhalten wird;

3. daß mit tunlichster Beschleunigung eine Neueinschätzung des Steuerwerts der Weinberge vorgenommen wird.

Ziffer 1 dieses Antrages wurde mit allen gegen 3 kommunistische Stimmen bei 12 (sozialdemokratische) Enthaltungen, Ziffer 2 und 3 einstimmig angenommen.

Darauf begründete Abg. Horter (Soz.) eine von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Anfrage über den Ausgleich zwischen Lebensmittelpreisen, Löhnen und Gehältern.

Minister Remmele

beantwortete die Anfrage und führte u. a. aus: Baden ist ein besonders teueres Land geworden. Die Ursache der Teuerung überhaupt ist in der verhältnismäßig schlechten Ernte, insbesondere der schlechten Getreideernte des vorigen Jahres zu suchen. Durch die Herabsetzung der Umsatzsteuer wollte man der Teuerung entgegenwirken, aber die Wirtschaftskreise sind darauf nicht eingegangen. Es ist nichts davon bekannt, daß an die Schiedsrichter eine schriftliche Anweisung ergangen sei, sie möchten gegen jede Erhöhung der Löhne sprechen. Auf Reichskonferenzen der Schiedsrichter hat man im Allgemeinen über weltwirtschaftliche Fragen gesprochen und hat sich dahin geäußert, daß es

besser sei, die Lebensmittelpreise zu senken, als die Löhne zu erhöhen.

Dieser Standpunkt mußte aber aufgegeben werden. Die badische Regierung ist wie bisher bereit, den Vorgängen auf dem Lebensmittelmarkt ihre Aufmerksamkeit zu schenken und zur Milderung der Gegensätze das ihre zu tun; aber auch die Wirtschaftskreise, die Beamten und Arbeiter müssen hier mitarbeiten, und den erforderlichen Ausgleich zwischen Ausgaben und Einnahmen erstreben.

In der Aussprache erklärte Abg. Heurich (Ztr.), die Rede des Ministers hätte ihn allgemein befriedigt. Es sei wohl schwierig, die Löhne den Lebensmitteln anzupassen, da

die Industrie heute nicht mehr ihre frühere Leistungsfähigkeit aufweise.

Aber schließlich bleibe nichts anderes übrig, als durch ein Nachziehen des Lohnes zu helfen. Was aus den Kreisen der Industrie zu den Arbeiterentlassungen gesagt wird, sei doch nur zu einem Teil glaubhaft. Man müsse die Frage stellen, ob die Entlassungen der Fabrikdirektoren und Betriebsleiter in dem gleichen Ausmaß erfolgt seien wie die Arbeiterentlassungen. Heute sei der Grundsatz: Kleiner Umsatz, großer Nutzen maßgebend; für ein verarmtes Volk sei dies ein unmöglicher Grundsatz. Redner kritisiert die hohe Bezahlung der Industriedirektoren, die vielfach höher sei als die der Minister und fragt, ob das der Ausdruck der Armut sei. Aus diesem Grunde schon allein könne man nicht alles glauben was gesagt wird. Schließlich forderte der Redner die Umwandlung der Erwerbslosenunterstützung in eine Arbeitslosenversicherung.

Abg. **Mager** (Dnt.) vertritt den Standpunkt, daß die heutige Lebenshaltung unter derjenigen der Vorkriegszeit bleiben müsse. Die Niederhaltung der Löhne sei keine Feindseligkeit gegen die Arbeiter, sondern liege im Interesse der Aufrechterhaltung der Betriebe. (Der Redner wird fortgesetzt durch Zurufe der Frau Abg. Unger unterbrochen.) Unsere Produktion ist heute vielfach der der Vorkriegszeit gleich, aber

der Absatz stockt,

weil unsere Preise auf den ausländischen Märkten höher sind als diejenigen von Amerika und England.

Abg. **Weißmann** (Soz.) erörtert die Einreihung der Arbeiter in die staatliche Besoldungsordnung. Es sei ein Skandal, wie man

gelernte, qualifizierte Arbeiter in der Reichsbesoldungsordnung

behandle. Nachdem die neue Reichsregierung gebildet sei, könne man sich eines Besseren versehen, in Gänsefüßchen ausgedrückt. Wir sagen nicht: die Beamten sollen schlechter, sondern die Arbeiter sollen besser bezahlt werden. Was man in England und Amerika kann, wo die Arbeiter besser bezahlt sind wie bei uns, müsse man auch in Deutschland können. Ich frage mich oft, wie ein deutscher Arbeiter mit seiner Familie mit dieser Bezahlung durchkommen kann. In engem Zusammenhange damit steht die Zunahme der Selbstmorde in diesen Kreisen.

Abg. **Ritter** (Komm.): Das Gejammer über das Elend in der Arbeiterschaft haben wir schon oft gehört, ohne daß eine Aenderung eingetreten sei.

Abg. **Wilser** (D. Vp.) gibt eine Darstellung der Ein- und Verkaufspreise einiger Lebensmittel und bemerkt dazu, der Bruttoverdienst betrage nur 15—16 Proz. Von einer Bewucherung des Volkes könne keine Rede sein. Die Erhöhung der Getreidepreise am Weltmarkt stehe in engstem Zusammenhang mit der Wahl des amerikanischen Präsidenten Coolidge, der, um die Stimmen der Farmer zu bekommen, eine entsprechende Erhöhung der Getreidepreise vorgenommen habe. In Deutschland wollen wir rationelle Arbeit. Wir müssen von der Industrie verlangen, daß sie die technischen Errungenschaften so rasch wie möglich sich zu Nutzen macht, um einen billigen Produktionsweg zu erzielen. Redner erörterte dann Kredit- und Trustfragen. Der Zusammenschluß großer Unternehmungen ist in der Kredit- und der Kapitalnot zu suchen. Die Höhe der Direktorgehälter habe ihren Grund in außerordentlichen Leistungen, die verlangt und gebracht werden. Die Entlohnung der Spezialarbeiter entspricht sehr oft nicht den Leistungen; sie gehören in eine andere Lohnstufe eingereiht. Der Redner wandte sich weiter den Ein- und Verkaufsgenossenschaften von Berufsorganisationen zu und bemerkte dabei, die Beamten sollten ihre im dienstlichen Verkehr mit dem Einzelhandel erworbenen Kenntnisse und Einblicke nicht dazu benutzen, solche Organisationen zu gründen. Der Redner erörterte zur Rechtfertigung für diese Bemerkung einen Spezialfall, der sich in Donaueschingen zugetragen habe.

(Schluß des Berichts in der Früh-Ausgabe.)

Minister Remmele empfiehlt den Edelweinanbau.

Die im Plenum des Landtags zur Erledigung gekommenen zahlreichen Anträge der Interessenten des Weinbaues anläßlich der Frage des Handelsvertrages mit Spanien, Frankreich u. Italien wurden vorher im Haushaltsausschuß eingehend behandelt. Dabei führte der Minister des Innern aus, daß unsere Handelspolitik nicht einseitig sein dürfe, da es sich um Leben, Arbeit und Ernährung des ganzen Volkes dabei handle. Auch der Weinbauer sei zu einem Opfer genötigt und es könne sich nur darum handeln, den deutschen, bezw. badischen Edelweinanbau zu schützen. Der Weinbau gehe leider aus verschiedenen äußeren Gründen schon seit Jahren zurück; um so mehr erscheine geboten, daß dem Weinbau nachhaltigster Schutz und Hilfe von Reich und Ländern zuteil werde.

Schließlich wurden die vorliegenden Anträge zu einem Zentrumsantrag Baumgartner zusammengefaßt. Dieser Antrag fand Annahme.

Erklärung der badischen Regierung zur Prämienzahlung der Reichsbahngesellschaft.

TU. **Karlsruhe**, 23. Jan.

In der heutigen Landtagssitzung wurde von dem deutschnationalen Abgeordneten Maier eine Anfrage über die Prämienzahlung der Reichsbahngesellschaft an einen Teil der Angestellten und Beamten zur Verlesung gebracht. In dieser Anfrage wird darauf hingewiesen, daß dieses Geschäftsgebaren der Reichsbahngesellschaft in weiten Kreisen erheblichen Anstoß erregt hat, zumal nur der kleinste Teil der Beamtenschaft mit Gratifikationen bedacht worden ist. Die Gratifikationen seien durchaus unsozial abgestuft. Da die Reichsbahngesellschaft den wiederholten Forderungen vor allem aus der badischen Industrie und landwirtschaftlichen Kreisen auf Herabsetzung der Tarifsätze für Frachten nicht nachgekommen ist, so sei die Prämienzahlung doppelt verwunderlich. Das Volk betrachtet die Form der Reichsbahn als Gesellschaft nur als eine Notform und sieht in ihr immer noch eine öffentliche Anstalt.

Namens der badischen Regierung erklärte Oberregierungsrat Dr. Seeger u. a.:

Ueber die Verteilung von Prämien bei der Reichsbahngesellschaft hat die badische Regierung keine Unterlagen; es sind ihr auch keine Grundsätze bekannt, nach welchen die Verteilung erfolgt, noch hat sie Nachrichten über die Höhe der gewährten Prämien. Die badische Regierung hat nach dem Staatsvertrag keine Rechtshandhabe, auf Grund deren sie Unterlagen verlangen könnte. Die badische Regierung verhehlt nicht, daß sie das Prämiensystem, von dem feststeht, daß es nur einem kleinen Teil der Beamten zugute kam (Hört! Hört!) nicht gutheißen kann, und zwar auch deshalb nicht, weil nach ihrer Ansicht dieses System sich mit einem beamtenmäßig aufgezogenen Apparat schwer vereinbaren läßt und eine Quelle der Unzufriedenheit bildet. Die badische Regierung wird mit Rücksicht, daß sich in unserem Lande eine stark fühlbare Sparpolitik der Reichsbahngesellschaft geltend macht (Nichtausführung mehrerer begonnener Bahnbauten und Schließung der Werkstätte Offenburg) Veranlassung nehmen, ihre Auffassung zur vorliegenden Frage der Reichsbahngesellschaft gegenüber Ausdruck zu geben.

Das badische Zentrum an Dr. Marx.

DZ. **Karlsruhe**, 23. Jan. Die badische Zentrumsfraktion hat an den bisherigen Reichskanzler Dr. Marx ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrer Verehrung für die Person des scheidenden Kanzlers Ausdruck gibt und ihm für seine für das Vaterland segensvolle Arbeit auf dem Gebiete der Außen- und Innenpolitik herzlichsten Dank ausspricht.

Eine Verleumdung gegen Minister Remmele.

dz. **Karlsruhe**, 22. Jan.

In Nr. 88, vom 16. Mai 1924, der inzwischen eingegangenen „Großdeutschen Zeitung" in München war in einer Notiz unter der Ueberschrift „Geheimvertrag zwischen Baden und Frankreich" behauptet worden, Baden solle einen Geheimvertrag mit Frankreich abgeschlossen haben, wonach es alle Organisationen, die der französischen Besatzungsarmee unbequem seien, auflöse; als erstes Opfer dieses Geheimvertrages sei die „Pfalzzentrale" gefallen. Dem badischen Minister des Innern, Remmele, sei jeder Hauch vaterländischen Empfindens fremd, und er sei der Schrittmacher eines französischen Generals. — Minister Remmele strengte darauf Verleumdungklage an, die jetzt durch einen Vergleich beendet wurde, indem der damalige Hauptschriftleiter, Dr. Tafel, die gegen den Minister Remmele erhobenen Vorwürfe als unrichtig und jeder Begründung entbehrend, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt, 100 Mark Geldbuße für einen wohltätigen Zweck zahlt, die dem Privatkläger entstandenen Kosten bezahlt und mit der Veröffentlichung der Erklärung in der „Karlsruher Zeitung," sowie in den „Münchener Neuesten Nachrichten" sich einverstanden erklärt. Die Erledigung des Prozesses hatte so lange Zeit in Anspruch genommen, weil keiner der damaligen Redakteure der „Großdeutschen Zeitung" wissen wollte, wie die Notiz in die Zeitung gelangt sei. Auch Dr. Tafel bekundete, daß bei dem Blatte damals Verhältnisse geherrscht hätten, die es ihm unmöglich gemacht hätten, sein Amt als Hauptschriftleiter ordnungsgemäß auszuüben; er könne nicht feststellen, wer den Artikel in die Zeitung gebracht habe.

Aus der Pfalz.

dz. **Siebeldingen**, 23. Jan. Ruchlose Bubenhände haben das hiesige Kriegerdenkmal auf das gemeinste geschändet. Der Heldengestalt wurde die Nase und das Kinn, dem Adler der Schnabel mit einem Hammer abgeschlagen.

dz. **Glanmünchweiler**, 23. Jan. Der Vorstand des hiesigen Postamtes, Postmeister Grub, wurde mit durchschnittener Pulsader tot aufgefunden. Das Rasiermesser, mit dem er die Tat ausführte, hielt er noch in der Hand. Der Grund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Sewastopol — Chersones.

5.

Von

P. Forschner, Grenzach.

Von Baghschissarai aus dem Tale des Tschuruksu heraus führt der Weg nach Süden. Die Gegend bewahrt anfangs immer noch ihren gartenartigen Charakter, wie in der Umgebung von Baghschissarai, aber bald wird es öder. Die Gebirge zur Linken steigen immer schroffer empor, mühsam sucht die Straße ihren Weg über Schluchten und Gebirgsbäche, durch Tunnel und über Brücken, bis sie die Wasserscheide endlich erklommen hat. Hier ist die Gegend ganz öd und verlassen, Felsen und Geröll, kein Baum, kein Strauch, kaum da und dort ein paar Halme. Zwei große Adler ziehen ihre Kreise über dieser Trostlosigkeit. Vom hohen Fels schweift der Blick in die erhabene Einsamkeit eines Seitentales — — und weiter gehts nach Süden.

Das Gelände fängt langsam an sich zu senken, die schroffen Steine treten zurück, die Hänge verlieren ihre Steilheit, immer flacher wird die Gegend, der Ausblick weitet sich. Draußen gegen Südwesten sieht man weite Wasserflächen blinken. Jetzt wendet sich der Weg in schroffer Biegung nach Osten und dem erstaunten Auge entrollt sich eine wunderbare Fernsicht auf die Buchten der Hafenanlagen von Sewastopol und auf das ferne Meer. Die Straße senkt sich immer mehr bis nach Inkermann. Hoch oben auf dem Felsen zur Linken mit einem herrlichen Blick auf die weiten Wasser steht ein Leuchtturm. Das Aussehen der Natur hat sich jetzt auch gänzlich verändert. Zum Unterschied von den kahlen, öden Hängen, durch die der Weg bisher geführt hat zeigt das Tal von Inkermann ringsum eine herrlich grüne Vegetation.

Inkermann am „schwarzen Flüßchen" gelegen, ist in der Hauptsache eine aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. stammende Höhlenkirche mit dem Kloster des heiligen Clemens. Kaiser Trajan soll, wie die Sage erzählt, Papst Clemens hierher in die Einsamkeit verbannt haben. Der Name Inkermann ist türkischen Ursprungs. Die großen vertikalen Felsen mit ihren treppauf und treppabführenden Gängen weisen Höhlen auf, Crypten genannt, die mit unglaublicher, bewundernswürdiger Geduld und Energie wahrscheinlich von Hunderten von Jahren von Nomaden ausgehauen worden sind. Nur zum Teil sind diese Höhlen verfallen. Man sieht ganz seltsame Formationen von rötlichem Sandstein, Kalkstein und Kreide, oft netzartig von tropfsteinartigen Gebilden überzogen, und merkwürdige Unterwaschungen und Zerklüftungen.

Auch hier sind denkwürdige Stätten aus den Krimkriegen, und die Schlachtfelder von Inkermann ziehen sich weit hinauf zwischen die Steinbrüche.

An den alten Forts von Inkermann vorüber führt die Straße dicht an der Bucht dahin bis nach Sewastopol, dem taurischen Palmyra. Aehnlich den Fingern einer Hand greifen die verschiedenen Buchten des Hafens ins Land. Rings ist die Stadt von mäßigen Höhenzügen umgeben und zieht sich auf den teils steilen Hügeln der alten Festungswerke hinauf und hinunter. Sewastopol war früher eine als größter Kriegshafen der russischen Armee am Schwarzen Meer gelegene erstklassige Festung. Aber die Werke sind verlassen, wohl stehen noch mächtige Geschütze mit ihren Broncerohren unten am Strand auf den Bastionen X und XI, und dort drüben auf dem Fort Konstantin, das den Hafeneingang von Westen flankiert; aber bei den weittragenden Geschützen der Neuzeit war ein Hafen wie der von Sewastopol nicht mehr geeignet, infolge seiner offenen Lage einen nennenswerten Widerstand zu leisten.

Mit Ausnahme der einen oder der anderen Straße hat Sewastopol so gut wie gar keinen Baumschmuck. Aber einige schöne Gebäude und Denkmäler weist das Stadtbild auf, unter anderem die Peter-Paul-Kathedrale, die nach dem Modell des Theseus-Tempel in Athen erbaut ist. Von einiger Bedeutung ist auch die von der kaiserlichen Akademie in Petersburg im Jahre 1897 gegründete biologische Station und das dazu gehörige Museum für die Erforschung des Schwarzen Meeres, mit den in den unteren Räumen des Hauses gelegenen Seewasseraquarien. Durch einen mir bekannten Russen war es mir möglich, die biologische Station mit ihren ganzen Einrichtungen zu besichtigen. Eine größere Bibliothek war vorhanden, schön luftig und modern eingerichtete Arbeitsräume und ein reichhaltiges Museum. Das Aquarium, das wie schon erwähnt, in den unteren Räumen des Hauses in großen Zementbecken untergebracht war, enthielt leider damals nur wenige der sonst in stattlicher Anzahl vorhandenen Vertretern aus dem Reiche der Fauna des pontischen Meeres.

Auf der höchsten Spitze der Stadt, wo früher der Malakowturm stand, und von wo aus General Totleben durch seine genial angelegten Befestigungen die Einnahme von Sewastopol anno 1854/55 gegen die verbündeten Engländer, Franzosen und Piemontesen solange hinausgezögert hatte, steht der runde Bau des Panoramas. Ein großer, schöner, achteckiger rings von einem breiten Balkon umgebener Turm zeigt in seinem Inneren der Wände die Stürme der Verbündeten auf die Stadt vom 6. bis 18. Juni 1855 (von einem Münchener Maler gemalt). Der Sturm hier auf den Malakowturm und Hügel entschied damals das Schicksal der Stadt; weit drüben gegen Norden in baumloser Ebene liegt der Friedhof des russischen Heeres, wo hunderttausend Mann — eine für damalige Zeiten außerordentlich große Zahl — der belagerten Russen begraben liegen. Von diesem Punkt aus hier oben, wo einst ein Churgan (Hünengrab) der Urbewohner unter großen rohen Steinplatten begraben lag, reicht der Blick über Hafen und Berge bis hinauf in die hohen Felskuppen des Gebirges, und auf der anderen Seite weit — — weit hinaus auf das schöne und blaue „Schwarze Meer." Im Hafen liegen Schiffe, alte und neue, Kriegsschiffe, Segelboote, U-Boote, Torpedojäger, Minensucher, Last- und Passagierdampfer. Und draußen dehnen sich die alten Gürtel und Forts und bekränzen in ihrem Bogen das Häusermeer der Stadt, das weiß und grau und rot in Straßen und Gassen zwischen den Hügeln auf- und niederklettert.

Das Klima Sewastopols ist mild. Man badet da schon mitte Mai bis Ende Oktober im Meer. Aber die Stadt hat keine guten Trinkwasserverhältnisse. Obstbau fehlt gänzlich, und die äußere Umgebung der Stadt entbehrt jeder Vegetation. Der Hafen selbst birgt in seinen Verzweigungen große Werft- und Hafenanlagen, aber zu einem bedeutenden Handelsplatz konnte sich Sewastopol nicht aufschwingen, trotz ihrer so günstigen Lage, das verhinderte die Eigenschaft als Kriegshafen.

In der Nähe von Sewastopol liegt eine alte Ansiedelung etwa zwei Werst von der Stadt entfernt, das heutige Chersones, mit den letzten Resten jener Schwarzmeerkolonie Megara, die etwa im 7. Jahrhudert v. Ch. gegründet wurde. Es war dies damals ein politisch wichtiger und bedeutender Handelsplatz, auch weit berühmt im Altertum durch ein der Artemis geweihtes Heiligtum. Später kam Chersones unter die Herrschaft von Rom und Byzanz; als aber Kaffa emporzublühen begann und die Tartaren auf der Krim festen Fuß faßten, geriet die alte Kulturstätte immer mehr in Verfall. Der litauische Großfürst Oiger plünderte im Jahre 1363 den reichen Handelsplatz, und von da an verödete der so wohlhabende Ort gänzlich; an seiner Stelle entstand am Ufer der Bucht die tartarische Ansiedlung Achtiar. — Von hier aus hat einst das Christentum seinen Einzug nach Rußland gehalten. Heute steht zum Teil auf den Grundmauern der alten Kirche, die der Großfürst Wladimir zum Andenken an seine Taufe im Jahre 988 errichten ließ, die schöne Basilika von Chersones. Rings um die Kirche liegt der Friedhof in wilder Verlassenheit und um die Mauern desselben erstrecken sich die Felder der Ausgrabungsstätte bis hinunter an den Strand. In den Katakomben, die sich nördlich von der Basilika ausdehnen, liegt ein Haus, das einen sehenswerten Mosaikboden aus der Zeit der griechische Ansiedlung vor dem Zahn des Alters beschützt. In der Nähe des Friedhofes hat man ein reichhaltiges Museum in Steinhäusern eingerichtet, in dem alles zusammengetragen worden ist, was man bei den Ausgrabungen aus griechischer, römischer und byzantinischer Zeit hier gefunden hat. Aber wohl das wertvollste Denkmal ist eine eineinhalb Meter hohe abgebrochene Marmorsäule, die am Haupteingang der Basilika steht, und auf der in griechischen Lettern der Bürgereid der Chersoner aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. eingegraben ist. Es ist dies die einzige Inschrift eines griechischen Bürgereides, der uns hier erhalten geblieben.

Die Basilika selbst ist ein prächtig hoher Bau mit Treppen und Fußböden aus weißem Marmor zum Teil mit kunstvollen Ornamenten geschmückt; düster funkelt der Hochaltar mit seinen Gold- und Mosaik geschmückten Bogen und Fenstern. Von den Klippen am Strand reicht der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Bayerische Sehnsucht.

Von

Theodor Graf von Montgelas, München.

Wir geben nachstehend Ausführungen über das „Bayerische Problem" Raum, da wir diese der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten möchten, in der Annahme, daß sie bei Anhängern wie Gegnern Interesse finden.

Die Eingliederung Bayerns in das Reich durch die Weimarer Reichsverfassung, gegen die bei der entscheidenden Abstimmung von den in der Nationalversammlung anwesenden bayer. Abgeordneten nur vier ihr „Nein!" sagten, hat die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß trotz des Willens der Mehrheit des Bayernvolkes, unter allen Umständen an der Reichseinheit festzuhalten, eben diese Mehrheit ihr engeres Vaterland nicht bloß als Reichsprovinz, sondern als kraftvollen deutschen Staat wiedererstehen sehen möchte. Dies würde erfordern, daß die gewählten bayerischen Vertreter für den Reichstag der Frage näher treten müßten, die man „Das bayerische Problem" benannte..

Wenn der Historiker K. A. v. Müller in seiner ausgezeichneten Darlegung „Die Gründung des neubayerischen Staates" (Bayer. Hauskalender der Münchner Neuesten Nachrichten 1925) bemerkt, daß beim Regierungsantritt Max Josephs 1799 Bayern ein altes krankes Glied eines zerfallenden Reiches war ohne Einheit in der Staatsverwaltung, so stellt er andrerseits die Tatsache fest, daß in den Stürmen der damaligen europäischen Erschütterungen ein Staat gezimmert wurde, „wie er im Wesentlichen bis 1918 stand".

Dieser Staat, dessen räumliche Abgrenzung rechts des Rheins seit 1815 ein abgeschlossenes Gebiet umfaßt, hatte im Jahre 1806 die volle Souveränität erlangt*). Mag mancher sonst durchaus deutschnationaler Nichtbayer im Sinne Kaiser Friedrichs denken, der als Kronprinz an Fürst Bismarck schrieb: „Sie wissen, wie ich über die drei deutschen Königreiche denke, welche wir in schmachvollster Zeit von Napoleon I. erhielten. Aus eigener Erfahrung wissen Sie besser wie ich, welche Schwierigkeiten, ja welchen täglichen Aerger jene, von ihrem leeren Titel erfüllten Kabinette dem Reichswohl bereiten"; jeder Bayer wird die Gründung der bayerischen vollen Souveränität als das Fundament betrachten, auf welchem das bayerische Problem beruht." Die Aeußerungen des damaligen deutschen Kronprinzen beweisen lediglich, daß nicht nur jene Kreise, welche seit dem Jahre 1918 im Preußenlande die Macht haben, dem bayerischen Problem durchaus ablehnend gegenüberstehen. Fürst und Volk haben im Interesse der deutschen Einheit auf Teile der Souveränität freiwillig verzichtet, als es der Kunst Bismarcks gelang, eine Teillösung der deutschen Frage zu erreichen. Wenn die Mehrzahl der bayerischen Vertreter in der Nationalversammlung zu Weimar, unterstützt durch den sozialistischen Ministerpräsidenten Hofmann, geängstigt durch das Chaos der Räterepublik, in München Bayern der Reichsgewalt auslieferten und durch die wenig glückliche Finanzreform Erzbergers dem „Lande" das Rückgrat lähmten, so haben sie dadurch hoffentlich die bayerischen Forderungen nicht endgültig begraben.

Gegenüber der Gepflogenheit, daß diese bayerischen Forderungen von übelwollenden Nichtbayern als reichsverräterische Gesinnung abgetan werden, eben weil die historische Grundlage des bayerischen Problems durch die Verbindung mit Napoleon erreicht worden sei, muß betont werden, daß ein Blick auf den damals berufenen Vertreter der Krone genügt, um die große Verschiedenheit der gegenwärtigen und damaligen Zeit zu beleuchten.

Max Joseph hatte, 21 Jahre alt, das in Straßburg gelegene Regiment Royal Alsace übernommen, das seit 150 Jahren in Händen seiner Familie war. Dort führte er, wie Graf Du Moulin schreibt, „ein frisch-freudiges Soldatenleben und gewann sich alle Herzen. Noch ist der spätere Bayernkönig der Gegenstand der Erinnerung im Elsaß." Wenn der französische Minister-Resident (Alquier 24. 2. 1799) berichtet, der Kurfürst habe bei seiner Antrittsaudienz zum Schlusse gesagt: „Ich bin in Frankreich erzogen, und ich bitte Sie, mich für einen Franzosen zu halten, so hat er trotz aller Diplomatie vielleicht mehr die wahren Gefühle enthüllt, als dem preußischen Gesandten gegenüber 14 Tage später am 9. 3. 1799, dem er sagte: „Ich war Preuße mit Herz und Seele und das werde ich bleiben."

Wer heute als Monarchist die endgültige, einer späteren Zeit vorbehaltene Krönung der Lösung des bayerischen Problems in der Rückkehr der Wittelsbacher auf den angestammten Thron erblickt, findet als berufenen Träger der Krone einen bayerischen und preußischen Feldmarschall, dessen treudeutsche Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist. Mag auch General Ludendorff in seinen Kriegserinnerungen schreiben: „Die bayerischen Truppen sahen den Krieg allmählich als einen rein preußischen an," die Liebe zum deutschen Vaterland ist in allen bayerischen, nicht durch fremdes Geld und die Not der Zeit verwirrten Köpfen und Herzen in Sieg und Elend gleich geblieben.

*) Bis zum Jahre 1806 war die Quelle aller Hoheitsrechte im Reiche, auch in Bayern, der Kaiser: Der bayerische Landesherr übte wohl eine Vielzahl von Regierungsrechten aus, aber kraft kaiserlicher Belehnung. Auf Grund der neuen Souveränität dagegen übte sie der Landesherr aus eigenem Rechte." (M. Doeberl. Die Entstehung des modernen Staates in Bayern.)

Herriot über die deutsch-französischen Beziehungen.

Getäuschte Hoffnungen bezüglich der deutschen Kabinettsbildung.

WTB. **Paris**, 23. Jan.

Im Verlaufe der gestrigen Generaldebatte über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen, über die wir bereits in der Morgenausgabe kurz berichteten, erklärte Ministerpräsident Herriot: „Ich werde vielleicht gezwungen sein Dokumente vorzubringen, die beweisen, daß man mich beleidigt. Ich werde vielleicht auch weiter gehen und prüfen müssen, ob die Leute, die im Elsaß an der Spitze der Regierung stehen, qualifiziert sind, so zu sprechen. Ich habe wiederholt erklären müssen, daß es unsere Aufgabe ist, nach und nach die Gesetze Frankreichs im Elsaß einzuführen, daß wir aber gewillt sind, auf die materielle und moralische Lage der Provinz Rücksicht zu nehmen. Als ich in London verhandelte, wurden die heftigsten Angriffe gegen mich gerichtet. Ich erinnere nur an den Brief der Bischöfe. Was ich hierauf erwidert habe, halte ich aufrecht und ich erkläre wieder und wieder, daß die Regierung die Gewissensfreiheit nicht beschränken will, im Gegenteil, daß sie alle Religionsgemeinschaften zu schützen gewillt ist."

Hier fiel der sozial. Abg. Weill ein, um den Ministerpräsidenten zu unterstützen. Es gelingt ihm aber nicht, die elsaß-lothringischen Abgeordneten zu überzeugen.

Der Diskussionsredner Abg. Oberkirch verläßt alsdann das Thema, um sich mit der

Frage der deutsch-französischen Beziehungen

zu beschäftigen. Auch hier greift er Herriot an. Der Ministerpräsident ist gewiß niemals Anhänger der Ruhrbesetzung gewesen, aber er hätte dieses Pfand nicht aufgeben dürfen, und er hätte es besonders ausnützen müssen, um mit Deutschland über einen Handelsvertrag zu verhandeln.

Ministerpräsident Herriot unterbricht: „Es ist nicht unser Fehler, wenn man vom Völkerbund nicht verlangt hat, die Ausnahmebestimmungen wirtschaftlicher Art, die der Friedensvertrag vorsieht, zu verlängern. In London war die jetzige Regierung vor eine vollendete Tatsache gestellt, aber selbst wenn man im Ruhrgebiet stehen geblieben wäre, würde sich die Lage nicht geändert haben. Was die Räumung des Ruhrgebietes anbetrifft, habe ich mich nur an die Verpflichtungen halten müssen, die Frankreich bei der Besetzung übernommen hat."

Der Abg. Francois Albert Poncet, der bekanntlich im Pressebüro im Ruhrgebiet eine zeitlang tätig war, unterbricht Herriot und erklärt: „Gewiß verlangen wir nichts anderes, als daß das Wort Frankreichs respektiert wird, aber die jetzige Regierung hat es nicht verstanden, einen vollen Nutzen aus den französischen Anstrengungen im Ruhrgebiet zu ziehen. Wenn Sie, Herr Ministerpräsident, geglaubt haben, daß Sie durch ihr großmütiges Handeln in London, Anerkennung in Deutschland finden würden, haben Sie die deutsche Psyche nicht in Rechnung gestellt.

Sie hätten sich ohne einen Austausch nicht aus dem Ruhrgebiet zurückziehen dürfen,

da Sie es getan haben, haben Sie bewiesen, daß Sie die deutsche Mentalität nicht verstehen. Die deutschen Nationalisten haben während der Reichstagskampagne erklärt, daß ihr Feldzug gegen die Ruhrbesetzung Früchte getragen habe. Täuschen Sie sich doch nicht Herr Herriot, die deutschen Reichstagswahlen bedeuten eine Wiederaufrichtung des alten Regimes (!) und vielleicht in Kürze die Wiederaufrichtung der Monarchie (!), wenn die geeignete Stunde gekommen sein wird. Dann wird Deutschland Frankreich angreifen (!). Deutschland beugt sich nur vor dem Stärkeren. Führen Sie also eine scharfe Sprache. Sprechen Sie laut. Bereiten Sie Deutschland auf Hindernisse vor, und Sie werden ganz Europa einen Dienst erweisen."

Herriot erwidert: „Ich muß auf diese Angriffe gegen meine Politik erwidern, daß man sich erinnern muß, unter welchen Umständen ich in London die Rechte Frankreichs verteidigen mußte mit dem Rücken gegen eine Wand gelehnt, die ich nicht aufgerichtet habe. Man hatte eine Politik getrieben, die zur Isolierung geführt hatte." (Abg. Poncet ruft: Damals nicht mehr als heute!).

Herriot fährt fort: Man will gegen die Politik der Regierung allerhand ins Feld führen, aber Herr Poncet muß bedenken,

daß das konservative englische Kabinett der Ruhrbesetzung ebenso feindlich gegenübersteht, wie Mac Donald.

Aber in London war noch eine andere Politik zu betreiben: die Politik des Dawesplanes, die vielleicht dem Hochmut Frankreichs nicht ganz entsprechen mag, aber die eine Politik der Liquidierung war. Wenn man die Rechte Frankreichs zur Geltung bringen will, dann genügt es nicht, daß man die Fahne herumträgt, sondern man muß leider die Politik, die andere betrieben haben, liquidieren. Im übrigen bin ich der Ansicht, daß durch die Liquidierung der Ruhrpolitik die Stellung Frankreichs nicht geschwächt wurde, im Gegenteil, es ist eine Stellung gegeben, um die Rheinfrage zu diskutieren, die eine wesentliche Frage für die Sicherheit Frankreichs ist. Wenn Frankreich nach Annahme des Dawesplanes fernerhin im Ruhrgebiet verblieben wäre, dann hätte es nicht mehr eine Sanktion aus dem Versailler Vertrag durchgeführt, sondern einen kriegerischen Akt. Man darf auch nicht vergessen, daß der passive Widerstand beendet gewesen ist, und daß die Regierung Poincarés es nicht verstanden hat, aus den Gelegenheiten Nutzen zu ziehen, die Bonar Law und Balfour geboten hatte. Außerdem hat es die Regierung Poincaré nicht verstanden, die Lage in dem Augenblick zu klären, in dem Augenblick, in dem Deutschland im Ruhrgebiet kapitulierte. Was ist denn die Hauptfrage auf dem Gebiet der äußeren Politik? Die Rheinfrage! Die Frage der Besetzung der Kölner Zone! Um diese Fragen kämpft meine Regierung. Sie verteidigt den Friedensvertrag und stellt die alliierte Front wieder her!

Ich kann nicht zugeben, daß

die deutschen Wahlen

einen Faustschlag ins Gesicht der französischen Regierung bedeuten. Ich bin wohl unterrichtet über die Haltung der deutschen Regierung in der Angelegenheit der Kölner Zone, aber ich verstehe es, den Friedensvertrag nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach zu interpretieren. Ich weiß, daß es zwei verschiedene Deutschland gibt. Es gibt in Deutschland viele Leute, die jeder Aussöhnung und jedem Frieden abhold sind. Wirft man alle Deutsche in einen Topf, so muß man auf jede Entspannungspolitik verzichten. Ich arbeite ohne Illusionen für den Frieden. Er wird nicht mit einem Male kommen. Die Ziffern über die deutschen Reichstagswahlen beweisen, daß man nach ihnen hätte wünschen müssen, daß Deutschland die Regierung erhalten würde, auf die wir hofften.

Verschiedene Meldungen

Frauenwahlrecht in Belgien?

E. **Brüssel**, 2 Jan. (Eig. Dienst des K. T.) Die Verhandlungen zwischen der katholischen und der sozialistischen Partei über die Frage des Frauenstimmrechtes haben zu einer Einigung geführt. Beide Parteien werden noch vor Auflösung der Kammer diese Frage im Parlament vorbringen und werden die Einführung des Frauenstimmrechtes für die Provinzialratswahlen beantragen. Da die Liberalen Gegner sind, werden sie sich von der Regierung zurückziehen, sodaß eine Krise unvermeidlich erscheint.

Geraubter Brillantschmuck.

WTB. **Berlin**, . Jan. In der herzoglich-mecklenburgischen Villa Gustava in Ludwigslust hat der herzogl. Diener Hermann Tielke in Abwesenheit der Herrschaft den gesamten Brillantschmuck, darunter einen mit Brillanten besetzten Hausorden der Wendelschen Krone, 5 Brillantbroschen, Armbänder mit Brillanten usw. in einen Koffer verpackt und ist damit verschwunden. Er konnte zusammen mit einem Elektrotechniker, der ihm wertvolle Mokkatassen und Wäsche für seine Braut abgekauft hatte, verhaftet werden. Ein Teil der Wertsachen wurde wiedergefunden.

Tragisches Ende einer Vergnügungsreise.

WTB. **Essen**, 2 Jan. Gestern nacht überfuhr ein mit sechs Personen besetztes Personenauto auf der Provinzialstraße Witten—Dortmund in der Nähe von Stockum einen Lehrling und einen Polizeibeamten aus Stockum, wobei der Lehrling schwer, der Beamte leicht verletzt wurde. Darauf fuhr das Auto gegen einen Baum, so daß es vollständig zertrümmert wurde. Die Insassen, drei Damen, drei Herren, wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Der Fahrer trug nur geringfügige Verletzungen davon. Die Insassen befanden sich auf einer Vergnügungsreise, wobei der Alkohol eine große Rolle gespielt hatte.

Blick über die Wogen des Schwarzen Meeres und verliert sich in der Ferne, wo Kleinasiens Küsten liegen

Das Schwarze Meer hat eine Ausdehnung von 424 000 Quadratkilometer; man gibt seine Tiefen im Durchschnitt auf 1400 Meter an, in der Mitte sogar bis 2500 Meter. Der Name des Meeres entstammt offenbar einem Uebersetzungsfehler. Die Russen haben ihn wohl aus dem türkischen übernommen, und das türkische „Kara Dengis" kann „schwarzes Meer" bedeuten. In seiner genauen Uebersetzungsform aber heißt Kara — gewaltig, unheimlich, fürchterlich — und da für die von Norden kommenden Völkermassen das Schwarze Meer das größte Wasserbecken gewesen ist, das ihnen auf ihren Wanderungen aus dem Inneren Asiens begegnete, und sie es fürchteten wegen seinen, oft mit großer Heftigkeit auftretenden Stürmen, nannten sie es wohl das Schwarze Meer. Wie sie auch das Aegäische Meer — das „weiße Meer" nannten, — das Inselreiche, — das Schiffbelebte; dieses ihrer Schiffahrt günstigere Meeresbecken war ihnen auch nicht unheimlich.

Zum Unterschied von unseren deutschen Meeren gibt es hier keine Ebbe und Flut. Bis in eine Tiefe von 200 Metern ist das Meer bewohnt, von da an etwa hört jedes Leben aus dem Reiche der Fauna und Flora auf. Den Meeresgrund bedeckt ein schwarzer Schlamm; die tieferen Wasserschichten enthalten sehr viel Schwefelwasserstoff. Der Salzgehalt des Meeres schwankt zwischen 1,8 und 2,5 Prozent.

Das Meerleuchten soll in diesen Breiten nicht zu den Seltenheiten gehören. Ich habe das Glück gehabt, diese Erscheinung zwei mal an der Küste von Taman in warmen Nächten zu beobachten. Aber ein Naturschauspiel, das hier selten zu sein scheint, ist das des „blutenden Meeres" wie der eingeborene Tartar sagt.

Wenn dies Meer berichten könnte, was sich alles schon hier zugetragen hat seit damals, als im Altertum die Griechen sich auf das „mar tenebrosum" wagten, bis später die Genueser und Venezianer folgten, abgesehen von den vielen kleinen Volksstämmen aus den nördlichen Gebieten Kleinasiens, vom Kaukasus, und von den Küsten des Schwarzen Meeres im Norden, die hier in abenteuerlichem Piratenleben ihr Dasein verbrachten, bis dann später türkische Scharen und Stämme sich der Küstenländer bemächtigten — und im letzten Jahrhundert dann die verbündeten Engländer und Franzosen, herbeigerufen von der hohen Pforte, um Rußland zu bekämpfen. —

Ich habe die Orte an der Südküste der Krim teils vom Land, teils vom Schiff aus besuchen können. Diese reiche Fülle von Eindrücken zu beschreiben, ist fast nicht möglich. Man kann durch Erzählen ungefähr vielleicht die Grundzüge der Bilder wieder geben, aber den feinen Steigerungen mit der Sprache zu folgen, die eben in der wechselnden Gestaltung und in den Einzelheiten liegen, ist wohl schwer.

Ein buchtenreiches Meer bespült sanft ansteigendes Küstenland mit üppigem Pflanzenwuchs. Ueberall sind Landsitze und Ansiedelungen, verstreut dahinter türmen sich nach Norden jäh ansteigende Felsgruppen eines mächtigen Gebirgsstockes, der in Form und Farbe und Stimmung einen großen herben Zug in dieser lieblichen Landschaft zu seinen Füßen abgibt. Violett schimmern die Höhenzüge, an deren Hänge kleine Dörfer und Gehöfte kleben; dann wieder wundersam gelegene Villen und Schlösser auf schroffem Fels oder versteckt in üppigem Grün, dann ein verlassener Park, in dessen Mitte ein meerbeherrschender Riesenbau, noch stolz in seinen ausgebrannten Mauern und Hallen, und wieder Wiesen und Hänge, — Fels, Kastanien und dunkle Zypressen, verlassene Wildnis — — — und dann später — in seiner herrlichen Bucht das warme, schöne Jalta.

Ich glaube, wer jene Buchten und Gestade der südlichen Krim mit sehenden Augen geschaut, mit ihren türkis und saphir und zyanblauen — mit ihren kupferfarbenen Fluten, der kann sie nie vergessen.

Wunderbar erscheint uns, die wir hier in unserer Heimat mehr an bleierne Töne gewöhnt sind, die märchenhafte Farbenpracht dieser Wasser; man kann sich kaum satt sehen an der Mannigfaltigkeit der Töne vom Himmel und Meer. Gewiß bieten unsere deutschen Meere wunderbare Bilder, schon lichter und heller ist es an den oberitalienischen Seen und am Mittelmeer, aber ich habe gefunden, daß alle jene mit der taurischen Südküste einen Vergleich nicht aushalten können. Das Gestade mit seinen oft schroffen, drohenden Felsen, die hunderte von Metern sich fast senkrecht aus den Wassern erheben, wechselt mit grünen, üppigen Hängen, dazwischen stehen die schlanken, schwarzen Zypressen und lieblich blühende Büsche; veilchenblau steht das Felsgehänge von Kap Fiolent, ein einsam hoher Fels dort drüben. Am Bug des Schiffes treiben Delphine ihr lustiges Spiel und schwimmen mit dem Schiff um die Wette. Leicht beschwingte Möven umgaukeln den Dampfer. Die Sonne zaubert bronzerote, goldene Töne, und dunkelgrün wogt das Meer und rollt seine Wellenberge mit den weißen Schaumkronen nach der nahen Bucht.

Dort aber ist es still und ruhig. Das Wasser ist ungewöhnlich klar, und tief reicht das Auge in die kristallne Flut. Aber diesseits der Felsen schäumen die Wogen mit elementarer Gewalt am schroffen Gestein. Es brandet und sprudelt, und zischend und klatschend stürzen die Wasser wieder in sich zusammen, alles bedeckend mit ihrem salzigen Schaum. Es ist eine kochende Masse von Gold und Silber, aus Türkis und Saphir und Rubin — — — das sind Farbensymphonien, keine Farbentöne mehr; und wie weit das Auge auch reicht, hinaus auf das weite, offene Meer, steht der Himmel mit seinem wundervollen Blau. Und über der herrlichen Küste steht hoch oben dort ein Kloster, zaubrisch-schön auf schroffen abfallendem Fels.

Theater und Musik

Nationaltheater Mannheim.
Unruhs „Louis Ferdinand".

Vor vier Jahren fuhren Hunderte von Mannheimern nach Darmstadt, um der Uraufführung des zehn Jahre früher entstandenen Werkes beizuwohnen, und wir erlebten eine Inszenierung durch Gustav Hartung, vor der alles „Theater" versank, um ein untergegangenes Zeitalter in lodernden Farben lebendig werden zu lassen. Damit war (von Unruh selber unterstützt und durch die Wucht Pilartzscher Bühnenbilder getragen) das Maß geschaffen, das jeder Forderung gerecht wurde. Man soll nicht immer vergleichen; aber was will man gegen Erinnerungen, die stark und willig in uns weiterleben? Immerhin: wer gestern „unbeschwert" vor dem Spiele saß, dem konnte der Abend schon gefallen. Der Beifall setzte den Vorhang jedenfalls sehr heftig in Bewegung, und auch Arthur Holz durfte sich zeigen, obgleich er sich in einer Weise an dem Drama vergriffen hatte, die das Bild des Prinzen sehr verwischte: er hatte die Szene, die zu dem schönsten in Unruhs ganzem Schaffen gehört u. die unter Hartungs Händen zu einer jubelnden Melodie in Rhythmus und Farbe geworden war: die Stunde, die den Prinzen als Jünger Beethovens in der Künstlerklause sieht, mit Stumpf und Stil aus seinem Regiebuch getilgt! Es war nicht das einzige Verbrechen des Rotstifts, und über die Verwässerung des soldatischen Geistes am damaligen preußischen Hofe würde Unruh schmerzlich bewegt den Kopf schütteln.

Robert Vogel als Prinz hatte prachtvolle Momente, und wenn er sich auch wiederholt in Stellungen brachte, die weniger innerlicher Ekstase als äußerlicher Berechnung entsprangen, so machte der Künstler im Ganzen doch eine eindrucksvolle Figur. Ein ins Genialische gesteigerter Vollblutmensch darf zwar auch in der kleinsten Szene nicht nach Schauspielergeste schmecken. Hartung (und Unruh!) hätten sich ganz gewiß für Wittgen in der Titelrolle entschieden, der gestern dem Prinzen von Oranien eine fast überirdisch wirkende Bedeutung gab. Dann muß vor allem Willy Birgel genannt werden, der die weichgeartete Gestalt des vielfach mißverstandenen Königs in sichere Linien zwang; weiter Hans Godeck, um dessen Hohenlohe sich der militärische Geist der Zeit am besten kernte, ohne daß er allerdings mit allen Offizieren Ehre einlegen konnte. Vortrefflich waren auch Wilhelm Kolmar als Kriegsrat Wiesel, der (wie Godeck) manchmal nur zu leise sprach, dann dessen Pauline, die durch Else von Hagen als eine kokett-mondäne Hofardspielerin des Glücks gestaltet wurde, die keinem Ferdinand gefährlich werden kann und höchstens einen halbflüggen Pagen aus der Bahn zu werfen vermag, ferner Marie Andor, die als Königin gut aussah, in der letzten Szene aber fast wirkungslos versagte, so daß ein großer Teil des Publikums noch nicht an den Schluß des bitter amputierten Stückes glauben wollte. Heinz Grete stützte das Ganze durch einen Rahmen meisterlicher Bühnenbilder; die Szene in der leider gestrichenen Künstlerklause hätte ihn sicher besonders gereizt. Alles in allem gab es für die meisten Mannheimer gewiß viel Neues zu sehen und zu hören, und mancher durfte vielleicht zum ersten Mal einen Blick hinter die Kulissen der „Weltgeschichte" tun. Auch sie ist ja zum größten Teil — Theater!. Und darum wünsche ich dem Werk zehn volle Häuser!

Fritz Droop.

PHANKO
Pfannkuch

Gezuckerte und ungezuckerte
Vollmilch
Dose **45** Pfg.

Garantiert reiner
Kakao
Pfd. von **70** Pfg. an

Pfannkuch

Damenschneiderin
empf. sich im Anfert. v. eleg. Straßen- und Gesellschaftskleidern.
F. Maurer
Kronenstraße 54.

Junges Mädchen
nimmt noch einige Kundenhäuser zum Weißnähen u. Flicken an.
Weih,
Baumeisterstraße 3a.

Schneiderin
empfiehlt sich außer dem Hause für Knabenkleidung. Angeb. unt. Nr. 2778 ins Tagblattbüro.

Bucherer
empfiehlt
Rot-Weine
Burgunder Liter **1.10**
Lauffener Liter **1.30**
Roussillon 1923er Liter **1.40**
Weiß-Weine
Heiligensteiner Liter **1.—**
Rappoltsweiler Liter **1.20**
Alles einschl. Steuer ohne Glas.
Alter **Malaga** 1/1 Flasche **1.80** einschl. Glas und Steuer.
Bucherer
in sämtlichen Filialen.

Gute
Möbel
Betten, Polsterwaren
zu bekannt billigen Preisen
E. KARRER & SOHN
Laden: Ecke Kaiser- u. Douglasstraße, Hauptpost
Hauptgeschäft: Kriegsstr. 200 (gl. Ecke Westendstr.)
Zahlungserleichterung

Morgen Samstag
bringe ich zum Verkauf auf dem Markt an der Uhr, sowie im Laden, Adlerstraße 11
f. Landbratwürste
Frische Hausmacher
Leber- u. Griebenwürste
und sonstige
Feinste Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen.
JOH. CHR. SINN

Alleinhersteller:
Nahrungsmittel-Fabrik
Paul Drollinger, Karlsruhe
Sofienstraße 117 a
Abteilung Brotfabrik

Niederlagen:

Oststadt:
Fa. **A. Ernst,** Georgfriedrichstr
„ **Karl Zipf,** Bernhardstr.
„ **G. Schmieder,** Essenweinst
„ **Aug. Constabel,** Durl.-Allee
„ **J. Armbruster,** Haizingerst

Weststadt:
Fa. **W. Erles,** Kriegsstr 173
„ **W. Schmutz,** Mühlbg.-Tor
„ **A. Kranz,** Nelkenstr.
„ **E. Fleck,** Yorkstr. 6
„ **A. Hoferer,** Schillerstr.
„ **G. Albert,** Kaiser-Allee 49
„ **J. Franz,** Gutenbergstr 4
„ **W. Nees,** Scheffelstr. 47
„ **A. Schaar,** Lessingstr 44

Mühlburg:
Fa. **Karl Gröber,** Hardtstr.
„ **L. Scheib,** Bachstr. 63
„ **E. Lampert,** Glümerstr 20
„ **P. Schmitt,** Moltkestr 137
„ **E. Fischer,** Kaiserallee 95

Altstadt:
Fa. **Aug. Schmidt,** Kaiserstr
„ **L. Wittmann,** Waldhornst
„ **Hagers Nachf. „Gentner"** Karl-Friedrichstr

Südweststadt:
Fa. **K. Hummel,** Südendstr
„ **O. Pulvermüller,** Gartenst
„ **K. Mössinger,** Augustastr. 2
„ **A. Rummel,** Hirschstr. 50

Daxlanden:
Fa. **Herm. Weber,** Taubenstr
„ **Val. Weber,** Vorderstr.

Grünwinkel:
Fa. **E. Morlock,** Durmersh'st. 93
„ **A. Wagenow,** „ 29

Mittelstadt:
Fa. **H. Gentner,** Karlfriedrichst.
„ **W. Krauth,** Hebelstr 13
„ **H. Koppelkamp,** Kaiserst.
„ **A. Rummel,** Hirschstr. 50
„ **Volkswohlhaus,** Herrenst
„ **W. Schmutz,** Mühlb.-Tor
„ **W. Ganz,** Kaiserstr. 239
„ **A. Noe,** Karlstr. 28
„ **O. Pulvermüller,** Gartenst.

Südstadt:
Fa. **Fr. Reis,** Luisenstraße
„ **Hch. Lehmann,** Marienstr
„ **H. Sennert,** Schützenstr.
„ **K. Schreyer,** Winterstr.
„ **Alpenhaus,** Augartenstr.
„ **A. Eyer,** Scherrstr.
„ **M. Schlüsselberg,** Werderstraße 100
„ **B. Kranz,** Werderplatz
„ **G. Hanfmann,** Morgenstr. 3
„ **W. Pallmer,** Schützenst. 68

Bulach:
Fa. **W. Wieser,** Hauptstraße

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1. Fernsprecher 297.

Turnen Spiel Sport

FREIBURG
Sportklub

Sonntag 1/2 3 Uhr nachmittag
Pokalspiel
Frankonia - Sportplatz

FRANKONIA

F. C. Phönix
Phönix-Alemannia
Sonntag, den 25. Januar, 2.30 Uhr im Stadion
I. Mannsch.
gegen
FC. Mühlburg I
1.00: 2. Msch.—3. Msch. (Übungsspiel)
1.30: 1. Schüler — V.f.B. 1. Schüler
1.30: 2. Schüler— V.f.B. 2. Schüler
1.00: 1. Jun. — Frankonia 1. Jun. (Frankoniaplatz)

Freitag, 6. Februar, 8 Uhr abends, im Schrempp (Saal IID
Außerordentliche
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Ergänzungswahlen
2. Verschiedenes.

Gut Heil!
MTV.
Waldspielpl. Klosterweg
Sonntag, 25. Januar
Handball - Wettspiele
10 Uhr vormittags
I. Mannschaft
gegen
K.T.V. 46 I.
1/2 2 Uhr nachmittags
II. Mannschaft
gegen
K.T.V. 46 II.
1/2 3 Uhr nachmittags
Jugend gegen T.V. Beiertheim

F.C. Baden
F.-A. I. Athl. Sp.-Club. Germ. Sportfreunde e. V. Karlsruhe
Lokal: Löwenrachen.
Sportplatz Wildpark.
Freitag, 23. Januar, 8 Uhr abends
Spielerversammlung
im Lokal

Sonntag, 25. Januar 2 1/2 Uhr auf unserem Platze
Verbandsspiel
F. C. Jöhlingen I
gegen
F. C. Baden I
Uhr: II. Mannschaft.

Rhein-Klub Alemannia
Samstag, 24. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Bootshaus
Klub-Abend
mit bes. Programm
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Samstag nachmittag
Rudern.

Sonntag, 25. Januar, nachmittags 2 Uhr
Gemeinsame Wanderfahrt
nach Neuburg i. d. Pfalz
Jeweils Dienstags Rudern a. der Maschine
jeweils Donnerstags Schwimmen
jeweils Freitags Turnen.

Fussball-Verein Daxlanden
Fussball-Verein Daxlanden.
Gegründet 1912.
Sonntag, den 25. Jan., nachm. 3 Uhr:
Verbandsspiel
Gaggenau I.
Daxlanden I.
Vorher untere Mannschaften.

Verein für Bewegungsspiele
e. V., Karlsruhe i. B.
Sonntag, d. 25. Jan. 1925 nachm. 1/3 Uhr
Kreisligaspiel
Niederbühl
gegen
V.f.B.
Vorher Junioren gegen Heilbronn - Junioren.

K.R.V.
Karlsr. Ruder-Verein
Sonntag, nachm. 2 Uhr Sportplatz Grabener Allee im Wildpark
RUGBY
gegen
Heidelberger Turnverein
Im Bassin des Ruderhauses:
Ruder-Übungen
Dienstag und Donnerstag für Ruderer
Mittwoch u. Samstag für Schüler.
Samstag 3 Uhr: Ruderhaus
Samstag 5 Uhr: Schwimmbad

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise wohltuender Anteilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Vaters, sowie für alle Zeichen der Liebe und Ehrung, die dem teuern Entschlafenen zu teil wurden, sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Elise und Emma Wundt
Hauptlehrerinnen.

Karlsruhe, den 23. Januar 1925.

Statt besonderer Anzeige.

Als Opfer einer Lungenentzündung wurde uns gestern nachmittag unsere süße kleine

Wera Elisabeth

im Alter von nahezu fünf Monaten durch den Tod entrissen.

Karlsruhe, den 23. Januar 1925.
Stefanienstraße 52.

Familie Professor Dr. Max Mayer.

Beerdigung: Montag, 26. Januar, nachm. 1/3 3 Uhr.

Zu vermieten

Hochherrschaftliche
9 Zimmerwohn.
(Einfamilienh.) m. reichlichstem Zubeh. sof. beziehbar, geg. Abfind. an Dringlichkeitsmieter od. Tauschwohn. zu vermiet. Angebote unt. Nr. 2756 ins Tagblattbüro erb.

Wohnung.
4 Zimmer, elektr. Licht, Bad, ruh. Weststadtlage, 680 M Friedensmiete, geg. Baudarleh. 4000 M zu 6% auf 3 Jahre und 600 M Abf. auf Mai abzugeben.
Angebote unter Nr. 2770 ins Tagblattbüro erbeten.

Miet-Gesuche

Kinderlos. Ehepaar sucht
1-2 leere Zimmer
ev. m. Küchenbenütz. Ang. unt. Nr. 2734 i. Tagblatt.

Kapitalien

6000 Mark
sofort auszuleihen geg. 1. Sicherh. u. zeitgemäß. Zins. Angeb. unt. Nr. 2774 i. Tagblattbüro.

Ohne Wucher
g. Zins u. hyp. Sicherh. durch O.-Inp. Brenner Lessingstr. 49, Tel. 5974

Unterricht

Lehrerin
ert. gründl. Unterricht in Stenographie, Französisch u. Nachhilfestund. in allen Fächern.
Friedenstr. 28, II.

PHANKO
Pfannkuch
Corned-Beef
1 Pfd.-Dose engl. **62** Pfg.
6 Pfd.-Dose engl. **3.60** Mk.
offen
1/4 Pfund **18** Pfg.
Pfannkuch

Heiraten
vermittelt streng reell Frau H. Erzinger, Karlsruhe, Zähringerstr. 27 III. Rückp. erw.

Konditor-Gehilfen-Verein
Sonntag, den 1. Februar 1925
38. Stiftungsfest
Nachmittags Ausstellung

Entwürfe u. Bauleitung
durch erfahrenen Architekten.
Anfr. unter Postlagerkarte Nr. 80, Karlsruhe i. B.

BEIM FRISEUR
FINDEN SIE GROSSE AUSWAHL IN
HAARSCHMUCK, KAMM- UND BUERSTENWAREN
SÄMTLICHE TOILETTEARTIKEL

In keinem Kochtopf in keiner Bratpfanne
darf
„Mundin"
ff. Cocosbutter, geschmeidig wie Schmalz,
„Pflanza"
ff. Cocosnußfett in Tafeln fehlen.
100 Prozent Fettgehalt, deshalb ausgiebig u. sparsam im Gebrauch. — Unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit. — Verlangen Sie beim Einkauf zu jedem Pfund die beliebten
Gratisbeigaben
Märchenbücher, Bilderbücher, Gesellschaftsspiele, Stickvorlagen etc. — Zu haben in den meisten einschlägigen Geschäften.
Wiederverkäufer beziehen durch:
Rheinische Fettwarenfabrik G. m. b. H. Mannheim
Vertreter: W. G. Pieper, Karlsruhe, Tel. 2579

Bubis Erlebnisse und Streiche.
13.
Eben läuft Bubi ein schneeweißes Kätzchen in die Hände. Er überlegt, was er mit demselben anfangen könnte, holt den Schuhputz „Büdo" und verwandelt das niedliche weiße Kätzchen in ein tiefschwarzes. Das Kätzchen gehörte jedoch der Junafer Lene, die es vergötzelt wie ein Kind. Als nun auf einmal eine schwarze Katze an ihr emporspringt, erschrickt sie gewaltig und schreit um Hilfe. Bubi hört das Geschrei, kommt herbei und erretet die Bedrängte von dem schwarzen Ungetüm. Seit diesem Tage ist er bei dem alten Fräulein gut angeschrieben und erhält öfters Bonbons und Schokolade. Ganz teilnehmend ist sein Gesicht, wenn das Fräulein um das weiße Kätzchen weint und trauert, aber er hütet sich wohlweislich, seine Spitzbüberei zu verraten.
„Büdo" der erstklassige Terpentinöl-Schuhputz, erzeugt im Nu tiefschwarzen, wetterfesten Glanz. Er macht das Leder weich und geschmeidig und verlängert die Lebensdauer der Schuhe. „Büdo" ist für jeden guten Schuh unentbehrlich, merken Sie sich deshalb:
„Büdo"-Terpentinöl-Creme
Immer für die Schuhe nehme.
Büdowerk, chem. Fabrik, Schwenningen a. N.

Aus dem Stadtkreise

Der Leibgrenadier-Tag in Karlsruhe.

Das voraussichtliche Programm der Veranstaltungen.

Man schreibt uns:

Nach dreijähriger Pause treffen sich am 28. und 29. Juni in Karlsruhe alle ehemaligen Angehörigen des 1. Badischen Leibgrenadierregiments 109 und der Kriegsformationen (Reserve-Infanterie-Regiment 109, Landwehr-Inf.-Reg. 109 und der Ersatzbataillone) zu einem Regimentstag, mit dem gleichzeitig die Enthüllung eines Denkmals für die gefallenen 109er verbunden sein wird. Der Hauptausschuß der Kameradschaft Badischer Leibgrenadiere, die sich nunmehr über das ganze Land erstreckt, hat in einer seiner letzten Sitzungen das Programm aufgestellt, das u. a. folgende Veranstaltungen vorsieht:

Am Samstag, den 27. Juni, treffen vor- und nachmittags aus dem ganzen Lande die Teilnehmer mit Sonderzügen in Karlsruhe ein und werden am Bahnhof festlich empfangen. Am Samstag abend findet sodann ein Zapfenstreich statt, der sich voraussichtlich vom kleinen Exerzierplatz in der Moltkestraße aus durch die Stadt nach dem Festhalleplatz bewegen dürfte. Anschließend an den Zapfenstreich werden in den großen Sälen der Stadt Begrüßungsfeiern abgehalten.

Der Haupttag, Sonntag, den 28. Juni, wird mit Gottesdiensten in den Kirchen der Stadt eingeleitet. Nach den Festgottesdiensten stellen sich die Angehörigen der einzelnen Formationen an noch zu bestimmenden Plätzen der Stadt auf und marschieren geschlossen nach dem Denkmalsplatz vor der Hauptpost in der Kaiserstraße. Dort findet um 11 Uhr vormittags die feierliche Enthüllung des Gefallenen-Denkmals der 109er statt, an der sich Abordnungen der Traditionskompagnien der Reichswehr beteiligen werden. Am Sonntag nachmittag soll ein großes Stadtgartenfest alle Teilnehmer vereinigen, wobei Doppelkonzert der Reichswehrkapellen aus Konstanz und Meiningen vorgesehen ist.

An den Vorbereitungen zu dem Regimentstag, bei dessen Durchführung der Hauptausschuß vor allem Wert auf eine selbstverständliche politische Neutralität legt, beteiligen sich im ganzen Lande ehemalige Angehörige der Regimenter aller Parteianschauungen und Berufe. Es haben in den letzten Wochen mehrere große Versammlungen im Lande stattgefunden, so u. a. am letzten Sonntag eine Bezirksversammlung in Sinsheim a. E., bei der beschlossen wurde, innerhalb des Bezirks weitere Kameradschaften zu gründen. In Lahr hat der dortige Leibgrenadierverein beschlossen, mit Vereinsfahne an dem Regimentstag teilzunehmen und in Pfullendorf und Villingen werden am Sonntag, den 8. Februar, große Bezirksversammlungen abgehalten, wobei in Pfullendorf die ehemalige Leibgrenadierkapelle unter Obermusikmeister Bernhagen aus Konstanz mitwirkt. Insgesamt sind bis jetzt im ganzen Lande 55 Unterausschüsse tätig, die in den einzelnen Bezirken die Kameradschaften organisieren. In Karlsruhe wird am Dienstag, den 3. Februar, im Saal des Löwenrachen eine 109er Versammlung stattfinden zwecks Besprechung der Vorbereitungen zum Regimentstag.

Die Arbeiten für das Denkmal, dessen preisgekrönter Entwurf von den Architekten Professor Gruber und Guttmann stammt, sind zum großen Teil bereits vergeben. Die Grundsteinlegung wird voraussichtlich am Loretto-Gedenktag im Mai stattfinden. Das Denkmal, inmitten der verkehrsreichsten Straße der Stadt, dürfte ein würdiges Mahnmal für unsere Jugend werden und gleichzeitig in seiner schlichten, imposanten Art eine Zierde des Stadtbildes der Landeshauptstadt.

*

Beschwerden über schamloses Verhalten Frauen und Mädchen gegenüber häufen sich in letzter Zeit. Es wird deshalb ersucht, über Wahrnehmungen gedachter Art dem nächsten Polizeiposten Mitteilung zu machen, damit womöglich die Festnahme der Täter erfolgen kann. Beim Erkennungsdienst des Landespolizeiamtes hier können außerdem Lichtbilder von nach § 183 R.-St.-G.-B. vorbestraften Persönlichkeiten eingesehen werden.

Tod durch Herzschlag. Ein 52 Jahre alter Gipser von hier erlitt gestern abend in der Scheffelstraße einen Herzschlag und war sofort tot.

Taschendiebstahl. Gestern abend ½7 Uhr wurde am hiesigen Hauptbahnhof einem Reisenden aus Köln a. Rh. die Brieftasche mit 230 M Inhalt und verschiedenen Papieren durch unbekannte Diebe aus der Rocktasche entwendet.

Festgenommen wurden: ein Maurer von hier wegen Amtsanmaßung, ein Fabrikarbeiter von Lechbruck, der vom Amtsgericht Füssen wegen Betrugs gesucht wurde, ferner 9 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Rentenmarkfälschern ist man jetzt auf die Spur gekommen. In Augsburg wurden ein Reichswehrsoldat der Garnison Neu-Ulm und 5 junge Leute, die eine gut ausgestattete Falschmünzerwerkstatt eingerichtet hatten, verhaftet. Die Polizei beschlagnahmte die Werkzeuge, sowie einen Posten falscher 10-Rentenmarkscheine.

Der Schnellzugs-Verkehr. Auf der internationalen Eisenbahnkonferenz am 21. Januar in Prag wurde beschlossen, ab 5. Juni eine neue direkte Nachtschnellzugsverbindung zwischen Berlin resp. Leipzig und Prag über Dresden und Tetschen, weiterhin über Gmünd nach Wien u. umgekehrt einzuführen. Zugleich wurde beschlossen, neue Tagsschnellzüge zwischen Prag, Linz, Berlin, Karlsbad und zwischen Marienbad—Berlin einzuführen.

Aus Baden

dz. **Durlach**, 23. Jan. Vor einigen Tagen entstand in der Mansarde eines Hauses ein Zimmerbrand, der aber von den Hausbewohnern bald gelöscht werden konnte. Die Untersuchung führte zur Verhaftung des Mieters der Mansarde, der in der hiesigen Lederfabrik beschäftigt ist. Die Verhaftung erfolgte unter dem dringenden Verdacht, daß der Betreffende den Brand selbst verursacht habe, um Unterschlagungen zum Nachteil des Ortsvereins des Deutschen Lederarbeiterverbandes zu verdecken.

dz. **Bruchsal**, 23. Jan. Der 83jährige Kriegsveteran Karl Weick II, der 1870/1871 mitgemacht hatte, ist plötzlich gestorben.

i. **Walldorf**, 22. Jan. In der letzten Gemeinderatssitzung berichtete der Vorsitzende, Bürgermeister Trunk eingehend über seine bisherigen Bemühungen zwecks Aufnahme eines Kapitals für Bauzwecke, wobei er feststellte, daß Auslandskapital genügend zur Verfügung stehe, die Aufnahme durch Kommunen jedoch an dem Widerstand des Reichsfinanzministeriums gescheitert sei. Inlandsgeld sei nur schwer und dann nur zu außergewöhnlich hohem Zinsfuß zu erhalten; selbst staatliche Kassen würden 15 Proz. Zins und teilweise noch hypothekarische Sicherheit verlangen. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen in entsprechender Weise fortzusetzen eventl. soll die Kapitalaufnahme vorläufig, d. h. bis zum Abschluß eines langfristigen Darlehens in Form eines Wechsels erfolgen. Wie hierzu mitgeteilt werden kann, sind die Bemühungen des Bürgermeisters in dieser Richtung bereits von Erfolg gekrönt worden.

i. **Mühlhausen** (Amt Wiesloch), 23. Jan. Als ein nicht alltägliches Vorkommnis kann von hier ein Wettlauf zwischen einem Reiter und der nach Waldmichelbach führenden Nebenbahn berichtet werden. Auf Grund einer Wette über 100 M erfolgte der Start von Lokomotive und Pferd hier gleichzeitig nach dem etwa 5 Kilometer entfernten Eichtersheim. Der Vorsprung, den die Maschine anfangs hatte, wurde von dem Pferd nicht nur eingeholt; es trafen Roß und Reiter als glückliche Sieger sogar als erste am Ziel ein.

a. **Weinheim**, 23. Jan. Beim Rangieren auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde dem Bahnarbeiter Adam Hahn aus Leutershausen der rechte Fuß abgefahren. Der Verunglückte wurde ins hiesige städtische Krankenhaus überführt, wo der Fuß abgenommen wurde.

dz. **Lörrach**, 23. Jan. In einer Strafsache vor dem Amtsgericht Lörrach amtierte zum ersten Male in Lörrach ein weiblicher Staatsanwalt, nämlich Frau Referendar Böhringer.

ch. **Neckarbischofsheim**, 23. Jan. Herr Friedrich Schoch feierte in diesen Tagen sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Familie Schick hier. Anläßlich der Feier schenkte die Dienstherrschaft dem treuen Dienstboten u. a. mehrere Grundstücke als Eigentum. — Die Vorbesprechung zur Gründung einer gemeinnützigen Baugenossenschaft führte zur Bildung eines Ausschusses, der die Gründung vorbereitet. — Die Enthüllung der Totentafel des Singvereins gestaltete sich zu einer imposanten Feier. Hauptlehrer Schmitt hielt die Festrede.

dz. **Rastatt**, 23. Jan. Der Stadtrat beschloß in seiner jüngsten Sitzung eine Motorstraßenwalze anzuschaffen, da bei der bisher üblich gewesenen Entleihung von Straßenwalzen dem Bedarf nicht genügt werden konnte. Bei einem Walzenbetrieb im seitherigen Umfange wird sich die städtische Motorwalze in sechs Jahren bezahlt machen. — Mit Rücksicht auf die Bedeutung guter Zähne für die Gesundheit sollen Schüler und Schülerinnen der hiesigen Volksschule durch einen hiesigen Zahnarzt in regelmäßigen Zeitabständen auf den Zustand ihrer Zähne untersucht werden. Den Eltern zahnkranker Kinder soll nahegelegt werden, eventuell Heilverfahren einzuleiten. Bei Unbemittelten trägt die Stadt die Kosten.

dz. **Pforzheim**, 23. Jan. Die von den unteren Enztalgemeinden in einer Eingabe an die Reichsbahndirektion beantragte Weiterführung des Nachtzuges von Karlsruhe über Pforzheim bis Mühlacker ist abschlägig beschieden worden.

dz. **Gernsbach**, 23. Jan. Bei der hiesigen Bezirkssparkasse haben die reinen Spareinlagen im verflossenen Jahre einen erfreulich hohen Stand erreicht. Um nun den notwendigen Sparsinn auch in unsere Jugend hineinzutragen, plant die hiesige Bezirkssparkasse die baldige Einführung von Schulsparkassen.

Pforzheimer Betrachtungen.

x. **Pforzheim**, 23. Jan.

Die Pforzheimer Theatermisere scheint eine Kette ohne Ende zu werden. Am 23. Dezember hatte der Bürgerausschuß mit knapper Mehrheit den Theaterzuschuß von 50 000 Mark bewilligt, aus dem auch die Zinsen und Amortisation für das laufende Jahr abgezogen werden sollten, nebst 5000 Mark Miete, so daß der Theaterdirektion noch rund 20 000 Mark zur Verfügung bleiben. Dagegen hat die Stadt dem Hausbesitzer eine Hypothek von 250 000 Mark bewilligt. Der Hausbesitzer ging damals auf diese Lösung ein, da er sich seinen Lieferanten gegenüber offenbar in einer Zwangslage befand, die ihr Geld haben wollten. Nun ist ihm aber inzwischen von seiten einer Kinogesellschaft ein Angebot gemacht worden, das ihm viel günstigere Bedingungen einräumt, denn da der Umbau s. Zt. 300 000 Mark betragen hatte, waren von ihm über die städt. Hypothek hinaus noch 50 000 Mark aufzubringen, so daß für deren Zinsen die restlichen 5000 Mark Miete verschlungen wurden, ohne an die hohen Steuern zu denken. Da diese Lösung nicht ideal für den Hausbesitzer war, ihm im Gegenteil noch Verluste brachte, hat er die anderen Schritte eingeleitet. Der Leidtragende in diesem Streit wird zum Schluß die Bürgerschaft sein, denn wenn der Stadtrat den Hausbesitzer von seinem Vertrag entbindet, ist Pforzheim, solange es nicht ein eigenes Theater bauen kann — und damit wird es bei seiner Finanzlage noch gute Wege haben — ohne Theater sein. Das ist ein Zustand, der einer Stadt von 85 000 Einwohnern unwürdig ist. Andererseits aber ist es schließlich dem Hausbesitzer auch nicht zu verdenken, wenn er darauf sieht, so viel wie möglich aus seinem Unternehmen herauszuschlagen, denn Geld zulegen tut niemand gern. Reine Freude an den Abmachungen genießen weder Stadt noch Hausbesitzer, und man darf gespannt sein, wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird.

Ein Rauchverbot für sämtliche Maskenbälle im städtischen Saalbau hat der Stadtrat beschlossen, das allerdings noch der Genehmigung der Polizeidirektion bedarf. Die Sache hat bereits in der Bürgerschaft viel Staub aufgewirbelt. Das Verbot war in Pforzheim vor dem Kriege unbekannt und jetzt will man sich von seiten des Stadtrates der Ballbesucher so „liebevoll" annehmen.

Auch sonst bewegt den Stadtrat noch so manches. So will es keine Ruhe geben mit der Krankenhausangelegenheit, wo durch einen Brandfall eine Schwester ums Leben kam. Immer neu wird die Krankenhausfrage ventiliert, ohne daß man in der Bürgerschaft darüber aufgeklärt ist, was eigentlich los ist, denn die Stadtratsverhandlungen sind ja bekanntlich geheim.

Zu diesem Kapitel gehört auch der Fall der vorläufigen Dienstenthebung des Vorstehers des Arbeitsamtes, worüber auch nur Gerüchte im Umlauf sind, eine Aufklärung von berufener Seite aber nicht wird. Dort hüllt man sich über alle diese Angelegenheiten, die für die Bürgerschaft von größtem Interesse sind, in Schweigen. Ob dies zur Beruhigung beiträgt, ist eine andere Frage, zumal auch die Feuerwehrangelegenheit mit dem Brande im Gefängnis aufgerollt wurde, ohne daß man irgend etwas Genaues darüber hört.

Sport-Spiel

Fußball.

Pokalspiel. Sportklub Freiburg—F. C. Frankonia.

Im Vordergrund der sportlichen Ereignisse steht zweifellos das Pokalspiel Sportklub Freiburg gegen FC. Frankonia. Freiburg (Bezirksliga, hat bekanntlich eine gute, flinke und technisch reife Mannschaft. Am vergangenen Sonntag spielte Freiburg in Stuttgart gegen den dortigen Sportklub 0:0 und muß wie Mühlburg das nächste Jahr in der Kreisliga spielen, somit werden die Kämpfe auch in dieser Klasse von Jahr zu Jahr härter. Frankonia, die sich dieses Jahr in den Pokalspielen tapfer hielt, hat somit den zweiten Bezirksligisten als Gegner. Die bisherigen Pokalmannschaften, die von Frankonia aus dem Rennen geworfen wurden, waren Phönix mit 3:2, Gaggenau mit 5:3, Mühlburg 1:0 und so darf man mit recht auf den Ausgang des Spieles gegen Freiburg gespannt sein, wer von den beiden in die nun einsetzende engere Runde als Bewerber in Betracht kommt. Für klare Sicht über das Spielfeld ist gesorgt. Das Spiel beginnt um ½8 Uhr auf dem an der Durlacher Allee gelegenen Frankonia-Platze. Vorher spielen zwei Juniorenmannschaften.

FC. Mühlburg I—FC. Phönix I. Zum Privatspiel treffen sich obige Mannschaften Sonntag, nachmittag ½3 Uhr im Stadion. Wenn es auch nicht um Punkte geht, so verspricht diese Begegnung doch recht spannend zu werden. Mühlburg, das in seinen Verbandsspielen gegen die führenden Mannschaften bemerkenswerte Resultate erzielte, wird in diesem Treffen auf einen Gegner stoßen, dessen wachsende Spielstärke durch die Ergebnisse der beiden letzten Spiele unterstrichen wird und der nun, wie es den Anschein hat, zu seinem flüssigen Feldspiel den abschließenden Torschuß gefunden. Jedenfalls ist guter, einwandfreier Sport zu erwarten. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß den Stadionbesuchern bei etwaiger schlechter Witterung die Benützung der Tribüne ohne Nachzahlung gestattet ist.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Freitag, den 23. Januar 1925.

7 bezw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Millimeter	Temperatur °C 7 Uhr morgens	Max. letzter	Min. nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschlag in mm	Schneehöhe cm
Konstanz	568	775.9	2	7	2	S	leicht	wolkenl.	—	—
Karlsruhe	120	776.4	—2	5	—3	Stille	—	heiter	—	—
Baden	218	776.5	—3	4	—4	NO	leicht	heiter	—	—
St. Blasien	780	—	—5	7	—6	Stille	—	wolkenl.	—	—
Feldberg*)	1292	662.4	0	9	0	W	frisch	heiter	—	12

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*	536.4	—6	Stille	—	wolkenl.
Berlin	773.8	—0	OSO	leicht	heiter
Hamburg	772.5	—0	SO	leicht	halbbed.
Kopenhagen	771.2	1	SW	leicht	Nebel
Stockholm	—	—	—	—	—
Skudenes	766.9	2	SS	steif	bedeckt
Spitzbergen	—	—	—	—	—
Brüssel	771.0	4	S	schwach	wolkig
Utrecht	770.1	2	SSO	schwach	wolkig
Croydon (London)	768.6	6	SW	schwach	heiter
Paris	772.0	6	SSW	leicht	Regen
Madrid	778.1	3	Stille	—	bedeckt
Rom	769.4	—4	NO	leicht	heiter
Algier	775.0	9	S	leicht	heiter
Zürich	778.6	—8	SO	leicht	Nebel
Wien	—	—	—	—	—
Budapest	780.5	—7	Stille	—	Nebel
Sofia	—	—	—	—	—
Prag	779.0	—5	SW	leicht	bedeckt
Warschau	—	—	—	—	—
Moskau	774.9	—7	N	schwach	bedeckt

* Luftdruck örtlich.

Das festländische Hochdruckgebiet zieht sich langsam nach Südosteuropa zurück, hat aber an Intensität (780 mm) nur wenig abgenommen. Die Witterung Süddeutschlands steht ganz unter seinem Einfluß, so daß von stellenweisem Bodennebel abgesehen, meist wolkenloses, auf den Höhen mildes Wetter herrscht. In den Ebenen ist es wieder zu leichten Nachtfrösten gekommen. — In Westeuropa sind wärmere Südwestwinde eingedrungen und haben bis nach Mittelfrankreich höhere Bewölkung, strichweise auch leichten Regen hervorgerufen. Auch in der Rheinebene wehen über dem unteren Ostwind von 500 Meter Höhe ab Südwestwinde. Eine wesentliche Wetteränderung steht aber noch nicht bevor, nur ist das Auftreten schwacher höherer Bewölkung (Cirrus) wahrscheinlich.

Wetteraussichten für Samstag, den 24. Januar 1925: Ebenen leichter Nachtfrost, Höhen Temperaturumkehr, meist heiter, trocken.

Schneeberichte: Feldberg, 23. Jan. früh: 12 Zentimeter, lückenhafte Schneedecke, 0 Grad, heiter, frischer West, Skibahn schlecht. Titisee, 22. Jan. vorm.: minus 5 Grad, heiter, Eisbahn sehr gut (Spiegeleis). Sonntag, 25. Jan. Eisfest, kein Schnee. Triberg (Schw.), 22. Jan. vorm.: verharschte Schneereste über 900 Meter, minus 3 Grad, heiter, windstill, Eislauf sehr gut.

Rheinwasserstände morgens 6 Uhr:

	23. Januar		22. Januar
Schusterinsel	0.24 m		0.23 m
Kehl	1.42 m		1.44 m
Maxau	3.04 m		3.06 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3.05 m
„	— m	abends 6 Uhr	3.06 m
Mannheim	1.84 m		1.88 m

TAUSCHE

meine schöne 3 Zimmerwohnung mit Balkon und Vorgarten, 1 St., Bad, Mansarde, Parkett, elektr. Licht, Gas, in der Durlacher Allee, ohne Gegenüber (augenblickl. Miete Mk. 50.—), gegen ebenfalls moderne 5 Zimmerwohnung, möglichst zwischen Markt, Karl- und Westendstraße. Angebote mit genauer Beschreibung unter Nr 2777 ins Tagblattbüro erbeten

Glasermeister.

Für unsere Fensterfabrik

suchen wir zum sofortigen Eintritt eventl. 1. April 1925 einen tüchtigen, über langjährige Praxis verfügenden Glasermeister, der schon in größeren Betrieben tätig war und in allen vorkommenden Arbeiten, wie Maßnehmen, Aufreißen, Anfertigen von Holz-, Beschläg- und Glasauszügen betraut ist. Die Fähigkeit der Ueberwachung des Betriebs, die rationelle Einteilung der Arbeit und die sachgemäße Ausführung ist Grundbedingung. Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter Beifügung von Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an

Markstahler & Barth * Karlsruhe i. B.

Neureuterstraße 4.

Leute gesucht!

zum Verkauf meiner Aluminium-Kochtöpfe an Privat auf Teilzahlung bei gutem Verdienst. Nur zuverl. Leute wollen sich unt. genauer Adr. melden.

F. Dölling, jr. Metallwaren-Großhdlg.

Osnabrück, Johannismauer 24.

Metall- und Luxuswarengeschäft sucht für Kontor und Lager

Anfängerin.

Stenographie, Schreibmaschine, Fortbildungsschulbrei und gute Familie erforderlich. Meldungen u. Nr. 2776 i. Tagbl.

Perfekte Stenotypistin

für baldigen Eintritt gesucht von großer Fabrik in der Näh von Karlsruhe. Angebote mit Bild und Zeugnissen unt. Nr. 2779 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Jüngeres, fleißiges Mädchen für Küche u. Hausarbeit sofort gesucht. Karl Diebold, „Klosterbräu", Schützenstraße 58.

Piano sehr preisw. zu verkauf. Rüppurrerstr. 58, II.

Zu verkaufen fast neues Klavier erl. Zahlungsbed. Zu erfragen im Tagblattbüro

Damen- u. Herrenrad, Salongrammophon, Grammophon m. Trichter u. Platten mess. Notenständer zu verk. Auch Teilzahlung. Schill, Fasanenplatz 7.

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Qualitätsware, verkauft Schreinerei Rastätter, Amalienstraße 65.

Frack-, Smoking-, Gehrock-Anzüge verleiht Heck, Gartenstr. 7.

Gasherd, gut erh., abzugeben Rokkstraße 2, IV.

Ofen-Dauerbrenner, neu, umständehalber zu verkaufen. Kaiserstr. 172, II.

Kaufgesuche

Gute Altertümer. Möbel, Bilder, Stiche, Uhren, Mingl, Porzellan kauft fortwährend Altkunst Max Sasse, Lammstraße 7a. Café Bauer. Tel. 1040.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Das deutsch-italienische Abkommen.

Welche Artikel sind von der Meistbegünstigung ausgenommen?

Unser italienischer H-Korrespondent meldet uns: Nunmehr veröffentlicht das italienische Amtsblatt, die „Gazetta Ufficiale" den genauen Wortlaut des zwischen dem deutschen Reiche und Italien abgeschlossenen, vom 11. Januar bis 31. März d. J. gültigen Wirtschaftsprovisoriums. Wie bereits bekannt, wenden Deutschland und Italien für ihre Bodenprodukte und Industrieerzeugnisse den Grundsatz der Zoll-Meistbegünstigung an. Die Artikel, für die die gegenseitige Meistbegünstigung nicht zu gelten hat, sind nunmehr zum erstenmal in einer authentischen Liste enthalten, die hier nach dem italienischen Text wiedergegeben sei:

Bei der Einfuhr aus Deutschland nach Italien sind folgende Artikel (Tarifposten) der Zoll-Meistbegünstigung nicht teilhaftig:

Nr. 200 a, e, 68: Gefärbter Samt, Fußteppiche aus Wolle oder Kratzwolle;

die gesamte Tarifkategorie XV: Seide und Kunstseide;

die gesamte Tarifkategorie XVI: Bekleidungskonfektion und Wäsche;

die gesamte Tarifkategorie XVIII: Eisen- und Stahlartikel.

(Es genießen von diesen die Meistbegünstigung Nr. 300: Eisen- und Stahlblech, bearbeitet; Nr. 304: Anschlußstücke für Stahl- und Eisenrohre; Nr. 310: Gußeisenrohre; Nr. 328: Geschirr, Küchen- und Hausgeräte aus Eisen- und Stahlblech, auch emailliertes Geschirr.)

Ferner sind von der Meistbegünstigung ausgeschlossen:

Nr. 396: Maschinen mit motorischem Antrieb (jedoch Meistbegünstigung für Nr. 396 a 2: Dieselmotoren);

Nr. 397: Lokomobile;

Nr. 399: Gußeiserne Kessel für Wärmeanlagen;

Nr. 431 b und c: Rotationspumpen und nicht besonders benannte Pumpen;

Nr. 453 a, 4, 5, 6; b, 4, 5, 6: Elektrogeneratoren bis zum Gewicht von 250 Kilogramm;

Nr. 454: Elektrotransformatoren;

Nr. 455: Elektrische Akkumulatoren;

Nr. 493 b und c: Zähler für Elektrizität und Wasser;

die gesamte Kategorie XXVI: Fahrzeuge;

Nr. 809: Gegerbte enthaarte Häute (mit Ausnahme solcher, die nach Pergamentart verarbeitet sind.

Bei der Einfuhr aus Italien nach Deutschland sind folgende Artikel (Tarifposten) der Zoll-Meistbegünstigung nicht teilhaftig:

Nr. 33: frische Tomaten;

Nr. 45: frische Trauben (Tafeltrauben) und Schnittrauben;

Nr. 52: Trockentrauben (Rosinen);

Nr. 66: Paprika;

Nr. 204: Schokolade und Schokolade-Ersatzstoffe; Schokolade- und Schokolade-Ersatz- und Kakao-Erzeugnisse (Bonbons). Alle vorstehend genannten Erzeugnisse auch mit Zusätzen von Gewürzen und Medizinalien usw.;

Nr. 353: Terpentin-Essenz;

Nr. 472—474: Leinengarn;

die gesamte Tarifkategorie X, A: Arbeiten aus tierischen Schnitzstoffen (hierher gehören u. a. Elfenbein, Schildpatt, Fischbein, Perlmutter, Horn u. ä.);

Nr. 640: Artikel, die ganz oder teilweise aus Zelluloid oder aus ähnlichem Material hergestellt sind;

Nr. 667: Briefpapier, Briefkarten und Briefumschläge in Schachteln (Karton) verpackt;

Nr. 694—695: Polier-, Wetz- und Schleifsteine sowie Probiersteine.

Der Geldmarktfilter.

Produktionstechnische Hemmungen des Geld- und Kapitalverkehrs.

Von

Prof. Wieling-Leipzig.

Die derzeitige Lage auf dem deutschen Geldmarkt erscheint nicht nur paradox, sie ist es wirklich. Während es nach wie vor erhebliche und für manche Unternehmungen unüberwindliche Schwierigkeiten zu überwinden gilt, um auch nur kurz-, geschweige denn langfristige Kredite zu erhalten, verfügt die Bankwelt bereits über Einlagen genug, an allen wichtigen Punkten des Geld- und Kapitalverkehrs dem Beschluß der Berliner Stempelvereinigung freiwillige Nachfolge leisten zu können und die jährliche Zinsquote für täglich kündbare Depositen von 6 auf 5 Prozent zu senken. Und während infolge der großen aus der neuen Welt nach Europa herüberwandernden Kreditsummen zurzeit, wie Prof. Cassel überzeugend auf der soeben zu Ende gegangenen Privatbankiertagung ausführte, der Dollar gegenüber der Reichsmark entwertet ist (siehe den Artikel in Nr. 31), beschließen die Großbanken, die einst viel gescholtene Devisenkredit-Technik der Golddiskontbank aus freien Stücken für die nächste Zeit zu der ihrigen zu machen. Eine kreditweise Hingabe von Geldern fremder Währung soll ausschließlich nur noch an den erfolgen, der für spätere und zur Rückgabe derartiger Kredite verfügbare eigene Deviseneingänge aus sichtbarem oder unsichtbarem Export garantieren kann oder zumindest nachweist, daß er die kreditorisch angeforderten Devisen volkswirtschaftlich richtig verwendet, d. h. wirklich Leistungen aus dem Ausland damit begleicht, die — weil produktionsfördernd — im Interesse der deutschen Zahlungsbilanz liegen.

Diese beiden von der Bankwelt gefaßten Beschlüsse die in ihrer Kausalität aufs engste miteinander verknüpft sind, beweisen zunächst ein Zweifaches. Einmal, daß die volkswirtschaftliche Struktur der neuen Reichsmark-Epoche im innersten gesund ist, weil das eigene Soliditätsinteresse der Banken parallel geht mit der immer in der Theorie von allen Geldinstituten als Voraussetzung für ihre primäre Mitwirkung am Wirtschafts-Wiederaufbau geforderten Pflichterfüllung: Treuhänder der Landeswährung zu sein. Das aber sind sie, solange sie durch ihre Devisenkredit-Einschränkung den Güter- und Leistungsbezug aus dem Ausland auf das volkswirtschaftlich Unumgängliche einengen. Der andere Beschluß wiederum, die Habensätze abzubauen, der ebenfalls eine volkswirtschaftliche Wohltat bedeutet, weil er (durch parallele Ermäßigung des Sollzinses) die Produktion verbilligt und gleichzeitig die ungeheuerliche Zinsdifferenz zwischen Deutschland und dem Weltgeldmarkt um etwas ausgleicht, dieser Beschluß beweist zunächst, daß die Gesundungskrise noch immer nicht ihr Ende erreicht hat.

Denn wie erklärt sich die scheinbare Verletzung des preisregelnden Prinzips von Angebot und Nachfrage? Die Preisverbilligung des Geldes müßte an sich den Zustand anzeigen, daß das Geldangebot die Geldnachfrage überwiegt. Eine solche Schlußfolgerung aber strafen die chronischen Klagen von Landwirtschaft, Industrie und Handel schnell — und wenn nicht anders, so durch den auf den amerikanisch-englischen Geldmärkten demonstrierten Kredithunger, Lügen. Die Erklärung für den Zwiespalt zwischen Geldverbilligung und gleichzeitigem gesteigertem Geldgeber findet man in einem Filter, den die Bankwelt auf der Nachfrageseite zwischen Geldangebot und Geldsuche gesetzt hat. Aus der überschäumenden Flut von Kreditanträgen, sondern die Geldvermittlungs-Zentralen so viele, einer strengen Soliditätsprüfung nicht standhaltende Wünsche aus, daß die dann noch übrig bleibenden Begehren in der Tat ein preisdrückendes Minus gegenüber dem Geldangebot der wieder sparenden Bevölkerung darstellen. Eben darin zeigt sich das Nochbestehen einer Gesundungskrise, daß die Produktions- und Geschäftsaussichten der meisten Betriebe so unsicher sind, daß die den Geldaustausch vermittelnden Banken in der Mehrzahl der Fälle nicht dem Geldgeber die Kredithergabe empfehlen, weil sie nicht die unbedingte rechtzeitige Rückzahlung verbürgen können. Sie wollen sich und die Wirtschaft vor Kreditkatastrophen schützen, wie sie durch eine bedenkenlosere Vermittlung auf den Märkten des öffentlich-rechtlichen Kapitals in diesen Wochen in Hülle und Fülle hervorgerufen wurden. Eben wegen solcher Bedenken entsteht ungeachtet des Entgegenkommens der Reichsbank und des ursprünglichen Wollens der Großbanken kein Privatdiskonten-Markt und werden keine devisentechnisch risikobergende Valutakredite gewährt.

Die gleichgewichtlose Lage in der Gesamtproduktion nun, die — wie gezeigt — die Ursache für den Geldmarktfilter ist, wird durch die Unsicherheit des Absatzes drinnen und draußen erzeugt. Auf den Binnenmärkten unterbinden Unsicherheit des Lebensstandards, ungewöhnliche Schwankungen im Verhältnis von Agrar- und Industriepreisen, hohe Steuern Kaufwillen und Kaufkraft; den Auslandsabsatz schnürt der noch immer nicht gegen Deutschland beendete Wirtschaftskrieg ein. Und somit hängt letzten Endes die Gesundung des jetzt gleichsam von den Banken — zum Glück! — zwangsbewirtschafteten Geldmarkts von der Lösung der mannigfachen inneren Zollprobleme und dem endlichen Abschluß beiden Seiten gleiche Vorteile bietender Handelsverträge ab. Nur dann kann in einem wie Deutschland industrialisiertem Land die Produktionsmaschine den lang ersehnten gleichmäßigen Gang erhalten.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Vom amerikanisch-englischen Anleihemarkt. In Neuyorker Finanzkreisen wird mitgeteilt, daß gegenwärtig folgende neue Anleihen in Neuyork anhängig sind: Allgem. Elektriz.-Ges. Berlin, 25 Millionen Dollar, ferner eine langfristige Anleihe im Betrage von 10 Millionen Dollar an eine schwedische Grubengesellschaft, eine weitere an eine japanische Industriegesellschaft, eine solche von 100 Millionen Dollar für den irischen Freistaat und endlich je eine zu 50 Millionen Dollar für Polen und Rumänien.

Die Anleihen, die im Jahre 1924 in England gezeichnet wurden, beliefen sich insgesamt auf 600 807 700 Pfund Sterling, gegenüber 298 498 000 Pfd. St. im Jahre 1923. Di starke Erhöhung war hauptsächlich der größeren Beteiligung des Auslandes zuzuschreiben. Auch die englischen Städte und Körperschaften haben dem Markte mehr Geld entnommen als im Vorjahr, während der Anteil der englischen Kolonien fast gleich geblieben ist. Von englischen Körperschaften (Irland inbegriffen) sind im ganzen 432 787 000 Pfd. Sterling gegenüber 165 305 500 Pfd. St. im Jahre 1923 aufgenommen worden, von den englischen Kolonien 108 276 900 Pf. St. gegenüber 103 563 500 Pfd. Sterling. Am stärksten hat sich Neu-Süd-Wales mit 27 419 000 Pfd. St. sowie Queensland mit 19 203 700 und die australische Commenwealth mit 16 000 000 Pf. St. beteiligt. Der Rest ist vom Ausland gezeichnet worden, worunter unter anderm von Japan 25 Millionen, von Deutschland 12 Millionen, von Ungarn 7 902 700, von Griechenland 7 500 000, von Siam 3 Millionen, von Holland 2 500 000 und von der Tschechoslowakei 1 850 000 Pfd. Sterl.

Banken.

Ermäßigung der Kreditprovision. Laut Köln. Zeitg. tritt die bereits in der letzten Sitzung der Stempelvereinigung beschlossene Ermäßigung der Kreditprovisionen von ⅝ Prozent für den Monat (4½ Prozent jährlich) auf ¼ Proz. (3 Proz) am 26. Januar für ganz Deutschland in Kraft.

Industrie/Handel/Verkehr

Ilse-Bergbau-A.G. Die G.V. genehmigte die Vorschläge von Vorstand und Aufsichtsrat mit überwältigender Majorität gegenüber einer Minderheitsgruppe, die gegen die Gesellschaft bereits seit längerer Zeit Nichtigkeitsklage wegen der bestehen gebliebenen 60 Mill. Mark Aktien, Emission August 1923 und wegen der Genußscheine angestrengt hat. Die Aktien sind bereits in erster Instanz für nichtig erklärt worden, ein Urteil das dem Landgericht Kottbus in zweiter Instanz von neuem vorliegt. Die Gültigkeit der Genußscheine wird das Kammergericht entscheiden. Die Verwaltung beabsichtigt eventl. sogar das Reichsgericht anzurufen. Die Leitung der Gesellschaft gab in der G.-V. die unwiderrufliche Entscheidung der von der Gesellschaft angerufenen Spruchstelle beim Kammergericht in Sachsen bezügl der Vorzugsaktienumstellung bekannt. Darnach würden auf die Vz.-Aktien ein Fünftel des Goldgrundkapitals entfallen, mithin also 10 Mill. Rm. gegenüber 40 Mill. Rm. Stammaktien. Zinsenpflichtig sind im ganzen Rm 10 Mill. 6prozentige Vz.-Aktien, Rm. 28 Mill. Stammaktien und Rm. 33,4 Mill. Genußscheine. Ueber die Geschäftsaussichten wurde nichts mitgeteilt.

Stahlwerk Becker A.-G. in Willich. Die gegen die Beschlüsse der H.-V. vom 24. November 1924 des Stahlwerks Becker A.-G. erhobene Anfechtungs- und Nichtigkeitsklage ist zurückgezogen worden. Dadurch haben die in der H.-V. für die Sanierung des Unternehmens gefaßten Beschlüsse Rechtskraft erlangt.

Meisenbach, Riffarth u. Co. A.-G. in München. Die a. o. G.-V. beschloß Umstellung des A.-K. von Pm. 135 Mill. auf Rm. 1,27 Mill. unter Bildung einer gesetzlichen Reserve von Rm. 127 000. Gegen Pm. 2000 Stammaktien und je Pm. 1000 Vorzugsaktien wird eine neue Aktie zu 20 Rentenmark gewährt.

Märkte.

Wochenmarktpreise der wichtigsten Lebensmittel in Karlsruhe (Marktplatz).

(Nach Mitteilung des Städt. Statist. Amts.)

		22. 1. 25.	15. 1. 25.	13. 1. 14.
		Preise in Goldpfennigen		
Ochsenfl. m. Kn.	1 Pfd.	80-110	90-110	100
Rindfleisch „ „	„	80-100	80-100	100
Gefrierfl. „ „	„	76	76	—
Kalbfl. „ „	„	110-130	110-130	100-105
Kuhfleisch „ „	„	60-70	60	—
Hammelfl. „ „	„	80-90	80-90	80
Schweinefl. „ „	„	110-124	110-130	74-88
Hasen-Ragout	„	120	120	—
Hasen-Schlegel	„	200	200	—
Reh-Ragout	„	—	100	—
Reh-Schlegel	„	220-250	200-250	—
Hühner-Hahn	1 Stck.	350-400	300	—
Hühner-Henne	„	250	200 450	—
Gänse lebend	„	600-1000	600-1000	—
Backfische	1 Pfd.	40-50	40-60	—
Schellfische	„	40-100	50-80	—
Kabeljau	„	70-80	80	—
Kartoffeln	„	5-6	5-6	—
Rosenkohl	„	45-60	55-60	25 [2])
Blumenkohl	1 Stck.	50-60	50-60	20-50 [1]
Winterkohl	1 Pfd.	10-15	—	5-6 [1])
Rotkraut	„	10-12	10-12	20-25 [1])
Weißkraut	„	10	8-10	20-25 [1])
Wirsing	„	10-15	12-15	15 20 [1])
Spinat	„	30	30	25-30 [3])
Rüben gelbe	„	8 10	8-10	6
Schwarzwurzel	„	40-60	40-60	30-35 [4])
Kopfsalat	1 Stck.	25 30	18-20	15
Endiviensalat	„	20-25	5-10	15
Feldsalat	„	60-80	40-80	10 [5])
Sellerie	„	5-40	5-35	8-10
Meerrettich	1 Stck.	20-80	25-50	10-45
Zwiebeln	1 Pfd.	15-18	14-16	12-15
Lauch	1 Stck.	3-10	3-10	—
Tafeläpfel	1 Pfd.	12-35	14-25	25-30
Tafelbirnen	„	15 25	14-30	—
Nüsse	„	50-60	35-55	—
Orangen	1 Stck.	5 25	5-25	6-8
Zitronen	„	5-10	5-12	6-8
Eier frische	„	17-20	17-20	9-12
Tafelbutter	1 Pfd.	220-260	200-260	150
Landbutter	„	170-220	160-220	130-140
Schweinesch. ausl.	„	95-110	95-110	100
Schweizerkäse	„	180-220	180-220	100-120
Rahmkäse	„	100	100	60-80 [1])
Limburgerkäse	„	100-110	100	40-56

[1]) = Stück, [2]) = Liter, [3]) = Gemüse, [4]) = Bund. [5]) = Portion.

Schlachtviehmarkt Stuttgart vom 22. Jan. Auftrieb: 94 Ochsen (126), 4 Bullen (40), 139 Jungbullen (230), 130 Jungrinder (Färsen) (247), 49 Kühe (128), 465 Kälber (882), 505 Schweine (817), 21 Schafe (13). Ziegen (—). Unverkauft: 20 Ochsen, 20 Jungbullen, 10 Jungrinder. Preis für ein Pfund Lebendgewicht in Goldpfennig: Ochsen: a) ausgemästete Tiere 40—45 (42—47), b) vollfleischige Tiere 40—45 (42—47), c) fleischige Tiere 32—38 (33—39), d) gering genährte Tiere 26—30 (26—32); Bullen: a) ausgemästete Tiere 42—45 (43—47), b) vollfleischige Tiere 42—45 (43—47), c) fleischige Tiere 37—40 (39—42), d) gering genährte Tiere 30—35 (31—36); Jungrinder a) ausgemästete Rinder 48—53 (49—54), b) vollfleischige Rinder 48—53 (49—54), c) fleischige Rinder 39—45 (41 bis 46), d) gering genährte Rinder 30—36 (31—37); Kühe: a) ausgemästete Kühe 28—38 (29—38), b) vollfleischige Kühe 28—38 (29—38), c) fleischige Kühe 17 bis 26 (17—27), d) gering genährte Kühe 11—16 (12 bis 16); Kälber: a) Doppelender feinste Mast —.— (—.—), b) feinste Mast- und beste Saugkälber 67—70 (67—71), c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 60 bis 65 (60—66), d) geringe Kälber 50—58 (50—58); Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Hammel: Weidemastschafe geschlachtet mit Kopf 62—66 (62—68), b) vollfleischiges Schafvieh geschlachtet mit Kopf —.— (40—55), c) fleischiges Schafvieh geschlachtet —.—, d) mäßig genährtes Schafvieh, geschlachtet —.—; Schweine: a) fette Schweine über 300 Pfund —.—, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund —.—, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. 80—81 (77—79), d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. 77—79 (72—75), e) fleischige Schweine von 120—160 Pfd. 70—74 (68—71), f) fleischige Schweine unter 120 Pfund 70—74 (68—71), g) Sauen 60—70 (59—72). Marktverlauf: Schweine belebt, sonst langsam. Ueberstand bei Großvieh.

Börsen und Finanzen.

Frankfurt, 23. Jan. Da der Geldmarkt trotz der Ultimoregulierung weiter flüssig bleibt, werden die Glattstellungen durch neue Käufe auf der anderen Seite sofort wieder ausgeglichen. Auf den meisten Märkten sind auch heute insbesondere gegen gestern abend wesentliche Befestigungen eingetreten, während ganz vereinzelt Kurseinbußen zu verzeichnen sind. Der Montanmarkt ist durchweg 1—2 Prozent höher. Nur Harpener lagen gegen gestern abend um 3 Proz. niedriger. Der Elektro-, Chemie- und Schiffahrtsaktienmarkt lagen fester, ebenso der Automobil- und der Maschinenmarkt. Auf dem Anleihemarkt ist die Stimmung auch etwas fester, während für ausländische Renten heute das Geschäft stark nachgelassen hatte. Für Versicherungsaktien besteht dagegen wieder große Nachfrage, doch sind die Kurse gegen gestern nur wenig verändert.

Im freien Verkehr ist die Haltung lustlos: Api 2¼, Becker Stahl 1,75, Becker Kohle 7,75, Benz Motoren 5,50, Growag 0.137½, Krügershall 11,25, Kunstseide 85, Rastatter Waggon 6,25, Kabel Rheydt 7,9 und Ufa 13⅛—13.25.

Berlin, 23. Jan. Am Schwankungsmarkte wurden folgende erste Kurse notiert: Elektr. Hochbahn 88, Hapag 29,50, Hamburg Südamerika 47¾, Lorenburg 97,25, Gelsenkirchen 104,7, Harpener 158,50, Darmstädter u. Natl.-Bank 14,3, Deutsche Bank 13,2, Bochumer Guß 94, Buderus Eisen 22,25, Deutsch Luxemburg 97,25, Gelsenkirchen 104,7, Harpener 158,50, Hohenlohe 25,50, Ilse Bergbau 30⅝, Klöcknerwerke 68,25, Laurahütte 7,3, Mannesmann 71,25, Phönix 63,2, Stinnes Riebeck 54,25, Rombacher Hütte 34, Deutsche Kali 33,75, Bad. Anilin 32⅝, Elberfelder Farben 27, Höchster Farben 27,4, Rütgerswerke 21¾, A.E.G. 13,50, Bergmann Elektro 21,9, Elektr. Licht u. Kraft 8⅛, Berlin-Karlsruher Industrie 139,50, Daimler Motoren 5, Karlsruher Maschinen 4,3, Zimmermannwerke 2, Stettiner Vulkan 17, Hammersen & Co. 22,25, Zellstoff Waldhof 13,25, Charlottenburger Wasser 39, Gebr. Junghanns 13, Ver. Schuhfabr. Berneis 3,50, Otavi 28,50, Deutsche Erdöl 60, Deutsch Petroleum 20,25.

Devisen.

w **Berlin,** 23. Januar.

	22 Januar Geld	22 Januar Brief	23 Januar Geld	23 Januar Brief
Buenos-Aires	1.687	1.691	1.683	1.687
Japan	1.613	1.617	1.613	1.617
Konstantinopel	2.28	2.29	2.28	2.29
London	20.082	20.132	20.14	20.19
New-Nork	4.19	4.20	4.19	4.20
Rio de Janeiro	0.502	0.502	0.502	0.502
Amsterdam	169.27	169.69	169.34	169.76
Brüssel-Antw.	21.29	21.35	21.55	21.61
Oslo	63.02	64.08	64.02	64.18
Danzig	79.65	79.85	79.80	80.00
Hesingfors	10.56	10.60	10.55	10.95
Italien	17.34	17.37	17.36	17.40
Jugoslavien	6.82	6.84	6.82	6.84
Kopenhagen	74.76	74.94	75.01	75.19
Lissabon-Oporto	19.98	20.02	19.98	20.02
Paris	22.71	22.77	22.755	22.815
Prag	12.56	12.60	12.54	12.58
Schweiz	80.83	81.03	80.94	81.14
Sofia	3.05	3.06	3.045	3.055
Spanien	59.58	59.72	59.78	59.92
Stockholm	113.01	113.32	113.01	113.29
Budapest	5.812	5.832	5.83	5.85
Wien	5.91	5.93	5.905	5.925
Athen	7.19	7.21	7.24	7.26

w **Zürich,** 23 Januar

	22 Januar	23. Januar
Neuyork	518.50	518.00
London	24.84	24.87
Paris	28.10	28.03
Brüssel	26.30	26.65
Italien	21.42	21.41
Madrid	73.75	73.75
Holland	209.75	209.05
Stockholm	139.75	139.75
Oslo	79.25	79.25
Kopenhagen	92.25	92.55
Prag	15.55	15.55
Deutschland	123.52	123.30
Wien	0.73	0.72
Budapest	0.72	0.71
Agram	8.50	8.45
Sofia	3.75	3.75
Bukarest	2.75	2.75
Warschau	100.00	100.00
Helsingfors	13.075	13.10
Konstantinopel	2.80	2.80
Athen	8.80	8.80
Buenos Aires	2.075	2.07

Unverbindliche ausländische Markkurse.

Amsterdam, 21. Jan.: 59.02½ Gld., 22. Jan.: 58.97½ Gulden.

Neuyork, 21. Jan.: 23.81 Dollar, 22. Jan.: 23.80 Dollar.

Pariser Börse.

Paris, 23. Jan. Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 88.45 Francs.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 23. Januar

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Kaiserstraße 209.

Alles zirka in Mark pro 1000:—

Adler Kali	705	Petersburger Int.	34
Api	22	Rastatter Waggon	67.5
Bad. Lokomotivwerke	1.5	Rodi & Wienenberger	180
Baldur	1.0	Russenbank	77.5
Becker Kohle	78	Schuvag	—
Becker Stahl	17.5	Siche	30
Benz	52	Sloman	75
Brown Boveri	17	Tabakhandels-A.-G.	0.06
Contin. Holzverwertung		Teichgräber	16
Deutsche Lastauto	27.5	Textil Meyer	1.7
Deutsche Petroleum	205	Turbo Motoren Stuttgart	
Germania Linoleum	165	Ufa	138
Grindler Zigarren	4	Zuckerwaren Speck	—
Grün & Bilfinger	1.35	**Wertbeständige Anleihen**	
Hansa Lloyd	16		
Heidburg Vorzugs-Akt.	605	5% Bad. Kohlenw.-Ani.	11.7
Inag	21	5% Mannh. Kohlenw. An.	11.2
Isterkraftwerke	14	7% Sächsische Braunkohlenw.-Anleihe	2.1
Kabel Rheydt	76	5% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	68.5
Kammerkirsch	—	5% Neckarwerke Gold-Anleihe	66
Karstadt	37.5	5% Preußische Kali-Anleihe pro 100 kg	4.0
Knorr	43	5% Sächsische Roggenwert-Anleihe per Ztr.	6.8
Krügershall	117	5% Südd. Festwertbank-Obligationen	1.8
Landeswirtschaftsstelle für das Bad. Handwerk	—	% Freiburger Holzwert-Anleihe pro Festmeter	—
Mellland Chem	—		
Meurer Spritzmetall	1.0		
Moninger Brauerei	400		
Offenburger Spinnerei	260		
Max. Industrie und Handels-A-G.	0.5		

DÜRFEN KINDER KAFFEE TRINKEN? ? JAWOHL KAFFEE HAG!